Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. **Sonntag den 24. August 1856** **Nr. 395.**

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 23. August. Roggen, etwas fester; pr. August 56¼ Thlr., August-September 55 Thlr., September-Oktober 54¾ Thlr., Oktober-November 53 Thlr.

Spiritus, fest; loco 36 Thlr., pr. August 35¾ Thlr., August-September 34 Thlr., September-Oktober 31½ Thlr., Oktober-November 29¼ Thlr.

Rüböl pr. August 18½ Thlr., September-Oktober 17⅓ Thlr.

Paris, 22. August. Börse träge schließend. Fortdauernder Geschäfts-Stillstand.

3pCt. Rente 70, 80. 4½ pCt. Rente 95, —. Credit-Mobilier-Aktien 1625. 3pCt. Spanier 39⅝. 1pCt. Spanier 25. Silber-Anleihe 88. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 886. Lombard. Eisenb.-Aktien 658.

London, 22. August. Consols 95⅜.

Berliner Börse vom 23. August. (Aufgegeben 2 Uhr 30 Minuten, angekommen 6 Uhr 15 Minuten) Im Ganzen fest. Staatsschuld-Scheine 86½. Prämien-Anleihe 116¼. Schlesischer Bank-Verein 104⅞. Comm.-Antheile 138. Köln-Minden 161½. Alte Freiburger 176. Neue Freiburger 166½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 62. Mecklenburger 58½. Oberschlesische Litt. A. 212. Oberschlesische Litt. B. 187½. Alte Wilhelmsbahn 205. Neue Wilhelmsbahn 182. Rheinische Aktien 118¼. Darmstädter, alte, 165½. Darmstädter, neue, 147. Dessauer Bank-Aktien 113½. Oesterreichische Credit-Aktien 196. Oesterreichische National-Anleihe 86⅛. Wien 2 Monate 99¼.

Breslau, 23. August. [Zur Situation.] Die Antwort des Königs von Neapel auf die Vorstellungen der Höfe von Paris und London und namentlich seine Anspielungen auf die Behandlung Irlands und Indiens, haben, wir begreiflich, den Zorn der englischen Presse in hohem Grade erregt.

„Wenn König Ferdinand — antwortet die „Times" auf diese Anspielung — jenen Theil Irlands und Indiens nehmen will, der seiner Meinung nach am schlechtesten regiert ist, und seinen Unterthanen nur dieselben Rechte und dasselbe Maß von Freiheit gewähren möchte, welches der unterdrückteste Unterthan der englischen Krone heutzutage besitzt, so mag er sicher sein, daß er in Zukunft vor allen Vorstellungen der Westmächte Ruhe haben werde."

Seinem Beharren auf dem Nicht-Interventions-Prinzip begegnet aber die englische Presse mit dem sehr treffenden Hinweis, daß der König seinen Thron eben nur der Intervention fremder Mächte, speziell: Englands, verdanke.

Das Wichtigste in dem Times-Artikel, weil der richtigste Gedanke, liegt aber wohl in der Bemerkung, daß die Stärke des Königs in der Schwäche seiner Herrschaft liege. Ein Paar Kriegsschiffe im Golf vor Anker gelegt, und diese bricht zusammen.

Was sollte man aber mit dem leeren Thron von Neapel anfangen? Auf diese Erwägung gestützt, wird König Ferdinand sich im äußersten Falle nur zu Schein-Konzessionen verstehen, und England und Frankreich werden froh sein, diese zu erhalten.

Die in diesen Tagen zu Paris vorgenommenen Verhaftungen sind noch unerklärt; dagegen meldet der „Moniteur" die vollständige Räumung der Türkei von französischen Truppen, in Bezug auf welche Meldung der „Constitutionnel" die Ueberzeugung ausspricht, daß „Rußland bei der Ausführung der von ihm im Vertrage vom 30. März übernommenen Verpflichtungen nicht weniger gewissenhaft als England und Frankreich verfahren würde, und daß einige Schwierigkeiten, die zum Theil durch die verspätete Absendung der Befehle, zum Theil durch die Art, wie diese verstanden wurden, entstanden sind, unmöglich den geringsten Zwiespalt zwischen den kontrahirenden Theilen verursachen können."

Die „Patrie" spricht sich in ähnlicher Weise aus, findet jedoch die Frage wegen Bolgrad bedenklich. Rußland habe in dieser Beziehung den Wortlaut des Vertrages vom 30. März „mißhandelt;" auch sei diese Macht allein durch ihre Angaben daran schuld, daß man eine unmögliche Grenzlinie in dem Vertrage gezogen habe. Sie findet es dessenungeachtet natürlich, daß Rußland nun die Rechte in Anspruch nimmt, die ihm der pariser Vertrag gegeben hat, und hält es für ungerecht, ihm dafür so bittere Vorwürfe zu machen. „Der pariser Vertrag" — sagt die „Patrie" schließlich — „wurde in gutem Glauben abgeschlossen, und er wird auf dieselbe Art ausgeführt werden. Um jedoch die einzelnen Schwierigkeiten, die er darbietet, zu beseitigen, ist jener Geist der Versöhnung und Mäßigung nothwendig, von dem die Mitglieder des Kongresses Beweise abgelegt haben, und den heute alle Welt nachahmen sollte".

Was die Frage wegen der Donau-Fürstenthümer betrifft, so erklärt der „Globe", daß eine „Vereinigung der Fürstenthümer" allem Anscheine nach die weiseste Anordnung sein würde. Zugleich spricht sich das Blatt für die Erwählung eines „ausländischen Prinzen" aus. — Inzwischen ist Oesterreich noch immer entschieden gegen diese Maßregel, welche es des Einflusses berauben würde, die es an Stelle Rußlands auszuüben gedachte und auf dessen Gewinn seine Politik in der orientalischen Frage hinausging.

— Im Widerspruch mit den Angaben des „Morning Advertiser" über die Lösung der englisch-amerikanischen Differenz behauptet „Morning Post", daß nun die Werbe-Angelegenheit beseitigt sei, da die Regierung von Washington Befehl gegeben habe, die dabei verwickelten Personen nicht weiter zu verfolgen und die deshalb verurtheilten zu begnadigen.

Die central-amerikanische Frage aber sei noch immer Gegenstand der Unterhandlungen. Das von dem Staate Honduras gemachte Anerbieten, Freihafen unter der Garantie Englands und der nordamerikanischen Freistaaten zu bilden, den Transit über den Isthmus aber freizugeben, sei nicht annehmbar gefunden worden, weil England dadurch Territorien aufgegeben hätte, welche es bisher unausgesetzt beansprucht habe. — „Morning Post" findet die einzige Lösung in einer englisch-amerikanisch-französischen Besetzung des Isthmus.

Preußen.

± **Berlin**, 22. August. [Der projektirte Küstendsche Kanal.] Die Hindernisse, welche sich jetzt noch dem Bau eines Kanals von Czernavoda nach Küstendsche entgegen stellen, werden allen Aussichten nach in kurzer Zeit beseitigt werden. Die Wichtigkeit des Kanals ist schon früher als wie im orientalischen Kriege erkannt worden, da er den Weg aus den Donaufürstenthümern nach dem Meere um ein sehr Bedeutendes abkürzt; denn während er eine Länge von ca. 8—9 Meilen haben wird, beträgt die Strecke auf der Donau von Czernavoda bis zur Mündung 75 deutsche Meilen. Beachtenswerth bleibt hierbei auch noch die Strecke auf dem schwarzen Meere von der Donaumündung bis nach Küstendsche, da fast alle Schiffe, welche in die Donau einlaufen oder aus derselben ausgehen, die Linie von Küstendsche zu passiren haben. Schon im Jahre 1838 wurde eine solche Kanal-Verbindung projektirt.

Diesmal handelt es sich aber nicht um eine Wasserstraße, sondern um eine Landstraße. Die österreichische Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft beabsichtigt in der angegebenen Richtung eine Landbeförderung. Zur Herstellung derselben wurden aber verschiedene Bauten nothwendig, und für diese hinwiederum mußte ein Ferman des Sultans nachgesucht werden. Hierbei stellten sich aber große Schwierigkeiten heraus, die jedoch nach längerer Zeit glücklich überwunden wurden. Die Landbeförderung trat mit dem Jahre 1840 ins Leben, wurde aber wegen der großen Hindernisse, welche sich auf dem Wege darboten, im Jahre 1844 aufgegeben. Von da ab tauchte zuerst die Absicht auf, eine Eisenbahn in der bezeichneten Richtung zu bauen. Auch dieses Projekt ruhte wieder bis zum vorigen Jahre, wo der orientalische Krieg von Neuem Veranlassung und Gelegenheit bot, die Sache in die Hand zu nehmen.

[Zur Tages-Chronik.] Seit gestern befindet sich Herr Oppenheim, Chef des bekannten kölner Bankhauses, hier, um mit der hiesigen „Handelsgesellschaft" wegen deren Betheiligung bei der Ausführung der Eisenbahn durch Kärnthen zu verhandeln. Das Haus Oppenheim hat für diese österreichische Bahn die Unterbringung eines Aktienkapitals von 55 Mill. Gulden übernommen. — Die wiener Nachricht, daß Oesterreich eine abermalige Zollreduktion beabsichtige, findet hier an unterrichteter Stelle keinen Glauben, da von Seiten der österreichischen Regierung bei offizieller Mittheilung der letzten Tarifmodifikationen an die Zollvereinsstaaten erklärt hat, es betrachte den so modifizirten Tarif als definitiv bis zu der im Hinblick auf die bis 1860 herzustellende Zolleinigung vorzunehmenden Totalrevision. (C. B.)

— Zu Minden ist kürzlich der Bau einer Gewehrfabrik am linken Weserufer in Angriff genommen worden. (P. C.)

Die „Presse belge" erhält auf telegraphischem Wege folgende Nachricht, die trotz ihrer Bestimmtheit und Genauigkeit der Bestätigung bedarf. Die preußische Regierung hat beschlossen, eine glänzende Genugthuung für den Ueberfall der räuberischen Riffinen zu nehmen. Eine Compagnie der Gardeschützen zu Potsdam, eine andere vom 4. Jäger-Bataillon zu Magdeburg, eine 3. des 8. Jäger-Bataillons der Rhein-Provinz und eine Marine-Compagnie zu Danzig sind auf Kriegsfuß gesetzt worden und werden auf Transportschiffen dahin gebracht. Man hat dem preuß. Viceconsul zu Fez den Befehl ertheilt, die marokkanische Regierung hiervon in Kenntniß zu setzen und ihr zu erklären, daß jede Verbindung mit ihr aufgehoben ist, im Falle sich die Regierung einer Landung auf der Küste des Riffs widersetzt. England wird bei dieser Expedition mitwirken. (Diese Nachricht nehmen wir, wie gesagt, mit großem Zweifel, indem unser Privat-Correspondent aus Berlin, der wohl mit den Absichten unserer Regierung bekannt zu sein pflegt, uns geschrieben hat, daß unsere Regierung vorerst den nähern Bericht über den Vorfall abwarten will.) (Elberf. Z.)

Die „Voß'sche Zeitung" bringt, aus der Feder von Hans Wachenhusen, einige nähere Nachrichten über die marokkanischen Riffpiraten, aus welchen wir Nachstehendes herausheben: „Als ich zu Anfang Juni d. J. die spanische Küste von Malaga aus befuhr, waren die kleinen Küstenfahrer sowohl in Malaga als in Gibraltar und Cadix wieder in großer Besorgniß vor den Riffianern, die während des Frühjahrs verschiedene Schiffe angefallen und geplündert, auch die Mannschaft entweder über die Klinge springen lassen oder ins Gefängniß geschleppt hatten; man fürchtete die östliche Küste Marokkos wie eine Räuberhöhle, ja, in Malaga erzählte man, daß verschiedene Fahrzeuge der Riffianer sich in der letzten Zeit ungenirt bis an den Hafen gewagt hätten, zu dem offenkundigen Zweck, hier nach Beute zu suchen. Es ist mir unbekannt, welchen Erfolg die Reklamationen Spaniens bei den marokkanischen Behörden fanden, ich erinnere mich jedoch, gelesen zu haben, daß diese ihr Zugeständnisse machten, und man sich Mühe gab, die Sache auszugleichen; auch zwischen England und Marokko wurde während jener Zeit wegen Kaperung eines englischen Fahrzeugs ein Hühnchen gepflückt, gleichzeitig jedoch auch wegen des Lösegelds für den geraubten Schiffskapitän verhandelt. Welchen Ausgang die Sache genommen hat, das ist mir unbekannt, da ich bald darauf ein Terrain betrat, auf welchem Zeitungen durchaus nicht zum Bedürfniß gehören. Auf dem Wege von Cadiz nach Tanger hatte ich Gelegenheit, mit dem französischen Geschäftsträger in Tanger, der sich mit mir am Bord des Phare befand, über diese Dinge zu sprechen; da ich die Absicht hatte, durch Marakko nach Algerien, namentlich in die Sahara zu gehen, mußte mir daran gelegen sein, über die Verhältnisse des Landes Erkundigungen einzuziehen, die aber leider von der Natur waren, daß sie mir jede Hoffnung, Marokko nach dieser Richtung hin zu durchstreifen, gänzlich abschnitten. Die Mittheilungen des französischen Geschäftsträgers wurden mir auch in Tanger von zwei andern Konsuln bestätigt; man sagte mir, der Weg durch das Riff sei so unmöglich, daß selbst der Kaiser von Marokko, wenn er die Absicht hätte, seine Riffiner zu besuchen, eines Geleitsbriefs von Seiten des Marabout der Rifstämme bedürfe, da einzig und allein dieser Schutzbrief des Marabout vor Anfällen und Plünderungen zu schützen vermöge. Da ich nun nicht einmal der Kaiser von Marokko war, so zog ich es vor, meine Haut nicht zu Markte zu tragen, sondern zu Schiffe an der Küste entlang zu gehen und von dem nächsten französischen Posten Djama-Ragaouat (Nemours), sieben Stunden von der marokkanischen Grenze, meinen Weg nach dem Innern zu nehmen, ein Weg, der ebenfalls von den Offizieren meines Schiffs noch als sehr gefahrvoll geschildert wurde, weil eben die Rifstämme gewohnt seien, ihre Razzias über die Grenze hinaus in die Provinz Oran zu machen."

[Militärisches.] Nachdem die große Parade des Garde-Corps auch heute Morgen wegen ungünstigen Wetters abgesagt worden war, fand dieselbe, da inzwischen dem regnigten Morgen ein warmer Vormittag gefolgt war, auf allerhöchsten Befehl um 1 Uhr Mittags auf dem Platze am Opernhause statt. Die Truppen, von denen jedoch zwei Eskadrons der Garde du Corps, das Garde-Husaren- und das 1. Garde-Ulanen-Regiment nicht auf dem Platze erschienen waren, hatten sich, unter dem Befehl ihres kommandirenden Generals, Grafen v. d. Gröben, zu beiden Seiten der Linden der Art aufgestellt, daß das 1. Garde-Regiment mit dem rechten Flügel an das Palais Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen lehnte, während auf der gegenüberliegenden Seite die Kavallerie und auf dem Pariser-Platze, so wie vor dem Brandenburger-Thore die Artillerie in Regimentsfronten standen. Seine Majestät der König erschien Punkt 1 Uhr, umgeben von einer zahlreichen Suite und in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl von Baiern, Höchstwelcher die Uniform seines preußischen Husaren-Regiments trug. Nachdem Seine Majestät beide Fronten besichtigt und sich vor der Statue des Fürsten Blücher aufgestellt hatte, geschah der Vorbeimarsch in gewöhnlicher Weise, und zwar zunächst die Infanterie, dann die Kavallerie und Artillerie. Von den in der Parade stehenden Eskadronen der Garde du Corps war die erste Eskadron — so viel wir wissen, zum erstenmale — in ledernen Beinkleidern und hohen Reitstiefeln erschienen. Das 1. Garde-Regiment trug die gewöhnlichen Infanterie-Helme. Die Haltung der Truppen war eine vorzügliche und das militärische Schauspiel vom schönsten Wetter begünstigt.

In militärischen Kreisen ist jetzt viel von einer neuen Erfindung auf dem Gebiete des Artilleriewesens die Rede, welcher der Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Oberst v. Schlegell, besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Diese Erfindung besteht in leichten, auf kleinen Rädern ruhenden Feldgeschützen, die von einem Mann gezogen und bedient werden und auf 1000 Schritt sicher treffen. Man will sie der Infanterie beigeben und vorläufig bei dem Garde-Corps mit Versuchen beginnen; jedes Bataillon des letztern erhält demnächst zwei solche Geschütze — man verspricht sich bedeutende Wirkungen. Dagegen ist die ursprünglich in Angriff genommene Anzahl der zu fabrizirenden Minié-Büchsen verringert worden, da trotz der Tragfähigkeit dieser Waffe der Umstand, daß die Patronen zu schwer sind und der Mann nur den dritten Theil der feldmäßigen Anzahl tragen kann, der praktischen Anwendung hemmend entgegentritt.

B. **Lissa**, (Großh. Posen), 22. August. [Literarisches. — Der reisener Gärtnerverein. — Witterung. — Heftige Gewitter. — Unglücksfälle.] Auf Grund meiner Korrespondenz vom 23. Juli d. J. in Nr. 346 dieser Zeitung, in welcher ich Ihnen über die längere Anwesenheit des Prof. Dr. Gindely aus Prag in hiesiger Stadt behufs Quellenstudiums zu seiner in der Herausgabe begriffenen „Geschichte der Hussiten und böhmischen Brüder-Gemeinden", berichtet, hat der freistandesherrliche Bibliothekar, Hr. Burghardt zu Warmbrunn dem Hrn. Prediger Pflug an der hiesigen reformirten St. Johannisgemeinde (ehemalige Brüdergemeinde) eröffnet, daß die freistandesherrliche Bibliothek zwei sehr werthvolle Handschriften in böhmischer Sprache besitze, die für Dr. Gindelys Zweck ein eben so reiches, als brauchbares Material liefern würde, und daß es ihm, Hrn. Burghardt, eine besondere Freude sein würde, dasselbe benutzt zu sehen. In Ermangelung persönlicher Beziehungen zu Dr. G. ersucht er daher Hrn. Prediger Pflug, Jenen auf diese beiden Manuskripte aufmerksam zu machen, indem er gleichzeitig seine Bereitwilligkeit erklärt, im Interesse der Wissenschaft die beiden Manuskripte Hrn. G. zur Benutzung anzuvertrauen. Herr Dr. G. ist durch Hrn. Pflug sofort von diesem Erbieten in Kenntniß gesetzt worden. — Bei dieser Gelegenheit habe ich noch meine früher gegebene Notiz dahin zu berichtigen, daß Hr. Gindely sein Werk nicht in böhmischer, sondern in deutscher Sprache herausgiebt, wodurch dasselbe vorn herein allerdings für einen ungleich größern Kreis von Lesern und Geschichtsfreunden zugänglich gemacht wird. — Der neugegründete Gärtnerverein zu Reisen hielt am 10. d. M. seine erste Sitzung, an der sich sowohl eine große Anzahl seiner ordentlichen, als die von ihm creirten Ehrenmitglieder betheiligten. Der fürstliche Hofgärtner, Hr. Lottré, begrüßte als Vorsitzender die Versammlung und verbreitete sich demnächst in einem längern Vortrage über einige interessante Materien und Erscheinungen in der Pflanzenwelt, indem er dieselben zugleich auf ihre rationellen Ursachen, so wie auf ihre physikalische, chemische und agronomische Bedeutung zurückzuführen versuchte; diesem Vortrage folgte die Erörterung einiger anderer, gemeinnütziger Materien und endlich noch der Beschluß, eine Ausstellung von Garten-Erzeugnissen am 21. Septbr. d. J. zu Reisen zu veranstalten, deren Beschikkung auch Nichtmitgliedern freistehe. Letzteres müßte am 20. Sept. geschehen. — Nach vorangegangener tropischer Hitze haben wir hier seit 8 Tagen ein sehr unfreundliches, fast beständig von heftigen Gewittern und starken Regengüssen begleitetes Wetter zu bestehen gehabt. Auf die Temperatur der Atmosphäre übten diese häufigen Gewitter, die meist aus dem Süden kamen und deren wir vorgestern innerhalb 24 Stunden allein 4 hatten, bis gestern keinen merklichen Einfluß. Leider haben diese Gewitter auch in hiesiger Umgegend mehrere Unglücksfälle in ihrem Gefolge gehabt. Zu Belecin, einem auf der Straße von hier nach Gostyn gelegenen Dorfe, zündete am Freitage der Blitz eine herrschaftliche Scheuer und verzehrte dieselbe nebst ihrem Inhalte von mehr als 800 Schock Getreide. Zum Glück war der Besitzer seit Kurzem versichert und die Feuer-Assekuranz zu Schwedt soll in Folge dessen die nicht unbedeutende Summe von 20,000 Thalern zu entschädigen haben. Wenige Tage vorher war dem Versicherten die Police zugegangen. Am Mittwoch ward die Umgegend von Fraustadt von einem der furchtbarsten Gewitter und wolkenbruchartigen Platzregen heimgesucht. In eins der Wohngebäude der Stadt schlug der Blitz und tödtete, ohne das Gebäude selbst weiter zu beschädigen, einen Strumpfwirker, als dieser eben damit beschäftigt war, eine Thüre vor die Kaminöffnung zu stellen, um den Luftzug zu verhüten. Wiewohl ärztlicher Beistand sogleich zur Stelle geschafft worden war, so blieben doch alle angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau mit mehreren unmündigen Kindern.

Oesterreich.

△ **Wien**, 22. August. Ueber die Instruktionen des k. k. österr. Bevollmächtigten bei der Donaufürstenthümer-Regulirungs-Kommission erfährt man, daß Oesterreich ebenso wie die Pforte für den Status quo sprechen werden. Die Stellung der Westmächte und Preußens scheint vorläufig weniger ausgesprochen; man glaubt, daß sie sich in dieser Frage mehr indifferent verhalten und den übrigen dabei mehr bethei-

ligten Mächten die Entscheidung überlassen werden. — Wie aus guter Quelle verlautet, wird bei den Berathungen der obengenannten Kommission auch die Donaukanal-Frage zur Verhandlung kommen. Nach den diesfalls zu stellenden Anträgen wird der Kanal von England, Frankreich und Oesterreich gemeinsam gebaut werden. Der detaillirte Plan zu dem Baue des Kanals von Rassowa nach Küstendsche befindet sich bereits in den Händen der Pforte. Gleichzeitig mit dem Bau des Kanals soll auch die Befestigung von Rassowa in Angriff genommen werden. — Ueber die Wahl des Terrains für den Hauptbahnhof der Kaiserin Elisabet-Westbahn sind wieder andere Beschlüsse gefaßt worden. Wie man hört, würde die Bahn in dem Wien-Bette durch die Vorstädte bis zum Naschmarkte (vor dem Kärnthnerthore) fortgeführt und dort der Hauptbahnhof angelegt werden. Obgleich diese Bahnführung die Baukosten um beinahe 7 Mill. erhöhen dürfte, so soll dieselbe doch aus mannigfachen Rücksichten eine große Wahrscheinlichkeit für sich haben. — Ueber die von Dr. Frankl in Jerusalem angebahnten Reformen erfahren wir, daß die Art und Weise, in welcher sich der Doktor seiner Mission entledigte, von seinen Glaubensgenossen nicht allgemein gebilligt worden sei. Herr Ignaz Deutsch, der Vertreter der österreichisch-deutschen Juden in Palästina, hatte zu Anfang des vorigen Monats dem Hrn. Minister des Aeußern eine Denkschrift über die beabsichtigte Einführung europäisch-moderner Institutionen und Reformen unter den Juden in Palästina überreicht, welche das Wirken Dr. Frankl's nicht in dem Sinne allgemeiner Anerkennung darstellt. — Zur Feier der glücklichen Genesung Ihrer Majestät der Kaiserin findet morgen in Laxenburg eine Hoftafel statt. — Der kais. russische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron Budberg, wird zu Anfang des September hier eintreffen. — Bacherl's „Cherusker in Rom" wurden gestern in dem Theater zu Meidling (einem kleinen Badeort, ¾ Stunden von Wien) unter lautem Gelächter des Publikums (in welches später auch die Schauspieler einstimmten) gegeben.

[Geistliche Gerichte in Eheangelegenheiten.] Wie der „Blahowest" meldet, ist der Ehrenkanonikus von Wyssehrad, P. Gebhard, von einer Reise nach Breslau hierher zurückgekehrt, welche Reise er zu dem Zwecke unternommen hatte, um die Art und Weise kennen zu lernen, in welcher bei den dortigen geistlichen Gerichten in Bezug auf Eheangelegenheiten vorgegangen wird. Bekanntlich sollen in Folge des Konkordates auch bei uns derartige Gerichte ins Leben treten.

Rußland.

△ **Von der preußisch-polnischen Grenze**, 19. Aug. Heute Früh war, wie Personen, die über die Grenze kamen, versichern, unter den kleinen Grenztrupps, welche Rußland fast in allen Grenzstädtchen als Garnison und zur Unterstützung der Zollwächter hält, eine große Bewegung, und man versichert allgemein, es sei dieselbe Erscheinung auch in den stärker besetzten größern Städten, wie Kolo, Konin ꝛc. wahrzunehmen. Man vermuthet vielerlei, zum Theil Widersinniges; die Beamten sagen, die Truppen werden zur Zeit der Krönung in Warschau sein, um während der Festlichkeiten, die in Moskau stattfinden, in Warschau ihrerseits die Feier zu begehen. In Warschau werden allerdings große Vorkehrungen zu der Krönungsfeier getroffen, es ist aber dort noch nicht einmal offiziell festgestellt, ob die Krönung am 7. September vor sich gehen wird. Die Polen glauben noch immer fest daran, daß der Großfürst Nikolaus Vice-König werden und Fürst Gortschakoff abgehen werde. Man erzählt Vieles, was dafür spricht, daß der Fürst selbst seine Stellung nur als eine provisorische betrachtet. So hat derselbe mit großem Interesse längere Zeit hindurch einen Plan zur Begründung einer Aktienbäckerei in Warschau gefördert, kürzlich aber, als ihm das Statut mit den Aenderungen überreicht wurde, die er selbst als Bedingungen für die Ertheilung der Konzession bezeichnet hatte, erklärte er den Unternehmern, er könne in der Angelegenheit, die zu wichtig sei, nicht entscheiden, um nicht vorzugreifen, die Unternehmer möchten bis zum Oktober warten, bevor sie weitere Kosten und Mühe aufwendeten; so sehr er persönlich sich für das Unternehmen interessire, so sei es doch wohl möglich, daß seine Theilnahme nicht viel nütze. — In der Nähe von Slupca auf den Dörfern und Vorwerken, die von der Rinderpest bisher ziemlich unberührt geblieben, bricht die Seuche seit etwa 8 Tagen vereinzelt aus. Diesseitige Thierärzte und Kreisbeamte haben sich hinbegeben, um sich von der Wahrheit der Gerüchte zu überzeugen, und wir werden daher in dem Augenblick, wo wir die unselige Sperre los zu werden hofften, damit in verstärktem Grade beglückt werden.

Großbritannien.

** **London**, 20. August. Der parlamentarische Ausschuß, der sein Gutachten über die oft beklagte Verfälschung von Lebensmitteln aller Art abzugeben hatte, veröffentlicht jetzt seinen Bericht in extenso. Der Kern desselben läßt sich in folgender Stelle erfassen: „Wo bei Verfälschungen vermittelst wohlfeilerer, aber dabei unschädlicher Substanzen das Publikum den Vortheil genießt, besagte Artikel wohlfeiler zu erhalten, wäre es für die Gesetzgebung schwer, ja unklug, sich einzumischen, sie müßte denn etwa verfügen können, daß jede derartig versetzte Waare als gemischte bezeichnet werde, um sie von der unvermischten, reinen Waare zu unterscheiden. Wird dagegen eine Waare dergestalt verfälscht, daß damit ein pekuniärer Betrug erzielt wird, oder Nachtheile für die Gesundheit der Käufer zu besorgen sind, dann hält es der Ausschuß für die Pflicht der Gesetzgebung, dagegen wirksam einzuschreiten." Der Ausschuß ist somit der Ansicht, daß gegen die Verfälschung von Kaffee mit Cichorie, von Weizen- mit anderem Mehl u. dgl. kein besonderes Verbot nothwendig sei, denn der Käufer will, daß die wohlfeile Waare wohl nicht ganz unverfälscht, aber auch nicht schädlich und in dem Maße wohlfeiler sei, als Cichorie und Roggenmehl wohlfeiler als Kaffeebohnen und Weizenmehl sind. Das Gesetz, meint der Ausschuß, habe nur dem Uebelstande vorzubeugen, daß das Publikum keine der Gesundheit schädlichen Mischungen erhalte, oder verfälschte wohlfeile Waaren zu unverhältnißmäßig hohen Preisen kaufe.

Von der General-Kommandantur ist ein Erlaß an alle Regiments-Kommandanten ergangen, daß ihre betreffenden Regimenter binnen kurzem auf 1000 Mann mit 57 Sergeanten und 21 Trommlern reduzirt werden sollen. Die Kommandanten haben daher bei Zeiten aus ihren überzähligen Mannschaften diejenigen auszusuchen, die sie bei Eintreffen der bezüglichen Ordre entlassen wollen. Die Tüchtigsten sind natürlich im Dienste zu behalten.

[Ueber die Möglichkeit eines siegreichen Angriffs auf Kronstadt.] Sir Charles Napier, der von seinem Ausfluge nach Petersburg glücklich wieder in England eingetroffen ist, hat dem „Advertiser" seine flüchtig hingeworfenen Reisenotizen zur Verfügung gestellt, und wir heben das Bemerkenswertheste derselben heraus. Nachdem der Admiral sich über die Zuvorkommenheit der russischen Behörden dankbar ausgesprochen, erwähnt er kurz einen Besuch im Fort Menschikoff und einer russischen Fregatte, deren Einrichtung er sehr lobt. Die Redouten auf dem Lande findet er nicht sehr stark, und seiner Ansicht nach könnten die Landwerke keine längere Belagerung aushalten, dagegen meint er, daß vermöge der Leichtigkeit, mit der man aus Petersburg Truppen in beliebiger Menge heranziehen kann, jeder Versuch, Kronstadt von der Landseite aus beizukommen, vergebens sei, selbst dann, wenn eine Landung schon glücklich bewerkstelligt worden ist, denn bis man zur Eroberung gelangte, wäre der Winter da. — Die Docks findet Sir Charles durchgängig unzweckmäßig gebaut, weil an den Einfahrten so enge, daß nur eben das zuletzt eingelaufene Schiff wieder auslaufen kann, ohne die andern zu derangiren. Doch wird bekanntlich jetzt an der Erweiterung des Bassins gearbeitet. In Kronstadt fand er 75 Dampf-Kanonenboote, deren jedes zwei 68-Pfünder und einen 36-Pfünder führt; sehr schöne, zur Vertheidigung vortrefflich geeignete Fahrzeuge. Dasselbe Lob spendet er den 14 schwimmenden Batterien, deren jede mit vier 68-Pfündern armirt ist. Nur hier und da findet er am Bau das Eine oder Andere auszusetzen. Die Nordseite von Kronstadt ließ man ihn nicht sehen, dorthin ist Jedermann der Zugang verwehrt. Er glaubt aber, daß es jetzt von dieser Seite nicht mehr, wie 1854, möglich sein dürfte, Bomben bis in die Docks zu werfen, da seitdem der Nordkanal durch kolossale Versenkungen verrammelt worden ist, und ist der Ansicht, daß Admiral Dundas, und hätte er doppelt so viel Mörserboote gehabt als er wirklich besaß, nicht das Geringste gegen Kronstadt hätte ausrichten können. Im südlichen Kanal zählte Sir Charles 11 gute Linienschiffe, darunter ein Schraubendampfer, 4 schöne Fregatten, 10 Rad-Dampfer und 20 kleinere derselben Sorte, mit mehreren Briggs, Korvetten ꝛc. Im Bassin fand er zwei Drei- und fünf Zweidecker, 4 unbrauchbare Linienschiffe und 4 schlechte Fregatten und 8—9 Korvetten. Außerdem erwähnt er noch mehrerer Kriegsschiffe ersten Ranges, die beim Fort Alexander ankerten Von letzterem nicht minder wie von den anderen um Kronstadt gruppirten Forts spricht er mit unverhohlenem Respekt.

Nun zu dem Resultat seiner Beobachtungen: „Wenn 50 Linienschiffe — schreibt er — und 50,000 Mann auf Dampfern einen Angriff auf Kronstadt versuchen sollten, so wäre es allenfalls eine Möglichkeit zu reüssiren, vorausgesetzt, daß die Russen nicht zwischen Fort Mentschikoff und Kronschlott Schiffe versenken, und vorausgesetzt, daß die angreifende Flotte nicht auffährt. Die führenden Schiffe müßten den Batterien gegenüber ankern. Die folgenden müßten die Schranke durchbrechen. Gelingt ihnen dies, dann würden wir wahrscheinlich die Flotte überwältigen und die Dampfer könnten ihre Truppen bei der Mauer an's Land setzen. Wenn es aber mißlingt, die Barre zu durchbrechen, dann würde große Verwirrung entstehen, und wer weiß, was da weiter geschieht. Auch eine Reserve wäre erforderlich, um die den Batterien ausgesetzten Schiffe abzulösen, wenn jene nicht zum Schweigen gebracht werden können, was das Wahrscheinlichere ist. Wenn Alles in der Ordnung gelingt, könnte auf diese Weise Kronstadt genommen werden, und wenn Alles schief ginge, wäre die Flotte verloren." — Daß der alte Admiral bei dieser Auseinandersetzung seine alten Gegner, die „Times" und Sir James Graham, im Auge hat, und um diese zu ärgern, Kronstadt wo möglich noch furchtbarer schildern möchte, ist nicht zu verkennen. Er kömmt zuletzt in der That auf seinen verjährten Streit mit diesen Beiden zurück, und beweist ihnen natürlich hintendrein, daß er und nur er Recht gehabt hat.

Belgien.

Brüssel, 19. August. [Das Jesuitengymnasium und sein Theater. — Herr Thiers und die Fusion.] Am verflossenen Sonnabend wurden bei den Vätern der Gesellschaft Jesu, die hier ein stark besuchtes Gymnasium leiten und einige hundert Pensionäre aus allen Himmelsstrichen haben, die Schulpreise ausgetheilt. Diesmal war das Theater, welches bei der Gelegenheit gewöhnlich auf dem Hofe des Schulgebäudes errichtet wird, besonders herausgeputzt, und die gelehrigen Schüler führten Mehul's Oper „Joseph in Egypten" ganz leidlich auf. Die jugendlichen Gesichter mit den langen künstlichen Bärten nahmen sich ziemlich komisch aus, und das zahlreiche Publikum bestand größtentheils aus Damen, die als milde Kritiker es an Beifall nicht fehlen ließen. Dieselbe Feier der Preisvertheilung war an demselben Tage bei den hiesigen Josephiten, wo die Schüler ein rührendes Drama: „Der letzte Stuart" tragirten. Die dramatische Kunst, oder die Kunst der Verstellung, ist keine so leichte, als daß nicht die Meister es versuchen sollten, sie ihren Schülern bei Zeiten beizubringen. — Von der Reise des Herrn Thiers nach Hamburg setzt man voraus, daß er dahin gegangen wäre, das Manifest vorzubereiten, welches man von dem Grafen von Paris erwartet, sobald er majorenn geworden. Ohne die Reise des Herrn Thiers würde ich an dieses Manifest haben glauben können; seit der Reise glaube ich nicht mehr daran. Herr Thiers ist nicht der Mann dazu, die Fensterscheiben einzuschlagen, und da er vor allen Dingen darauf hält, ruhig in seinem Hotel auf dem Platz St. Georges in Paris zu leben, so wird er wohl nicht in Verdacht kommen wollen, nach Eisenach oder sonst wohin gegangen zu sein, um für die kaiserliche Regierung beunruhigende Rathschläge zu ertheilen; ihm fehlt vollständig der Muth, entfernt von Paris leben zu müssen, und er wird sich daher hüten, etwas zu thun, was ihn so stark kompromittiren könnte. (V. Z.)

Osmanisches Reich.

P. C. **Rustschuk**, 10. August. Die Räubereien in der hiesigen Provinz, namentlich auf den Straßen von Varna nach Schumla und von Rasgrad hierher haben so überhand genommen, daß die türkische Regierung sich genöthigt gesehen hat, einen außerordentlichen Kommissär in der Person des Nüßret Bey, eines sehr geschickten Polizeibeamten, hierherzuschicken, um die Maßregeln zu leiten, welche dazu führen könnten, endlich Herr dieser Räuber zu werden. Den Anordnungen Nüßret Bey's ist es nun bereits gelungen, an hundert Individuen aufzufangen, die der Straßenräuberei dringend verdächtig sind. Der Prozeß derselben soll in einigen Tagen in Schumla beginnen. Nüßret Bey ist außerdem bevollmächtigt, jeden der des Dienstes entlassenen Baschi Bozuks, der noch in Waffen angetroffen wird, sofort erschießen zu lassen. Nach so eben von Giurgewo einlaufenden Nachrichten sind gestern auf der Straße nach Bukarest mehrere Personen angehalten und ausgeplündert worden. — Zur Charakteristik der gegenwärtigen Zustände in Palästina wird uns von dort Folgendes über einen Vorfall mitgetheilt, welcher sich im Laufe des Monats Juli zugetragen hat: Einer der berüchtigtsten Räuber dieses Landes ist ein gewisser Abu Ghori, ein athletischer Mohr, Sklave des Scheichs der Wuheidi, eines Beduinenstammes in der Nähe von Gaza. Derselbe hatte, als im Sommer 1854 bei Gelegenheit eines Streits unter den Fellah's der Saron-Ebene, letztere von den südlichen Beduinenstämmen überschwemmt wurde, sich durch Brandschatzen friedlicher Dörfer, Morden und Plündern hervorgethan. Als er aber dann seine Angriffe auch auf die Dörfer des Gebel Nablus ausdehnte, sandte der dortige Statthalter ein Detachement Reiter von der irregulären Truppe gegen ihn aus, und Abu Ghori wurde genöthigt, sich zurückzuziehen, nachdem er 5 jener Reiter eigenhändig umgebracht hatte. Nach dieser That hielt es die Polizei des Landes für unthunlich, ferner mit ihm anzubinden, und er lebte 2 Jahre lang unbelästigt in den Zelten seines Herrn. Vor Kurzem aber traf der Offizier der 5 getödteten Reiter den berüchtigten Mohren unbewaffnet in Ramleh auf dem Bazar, verhaftete ihn und brachte ihn mit Hilfe des Mutesellim jener Stadt nach Jerusalem, wo der Gouverneur, Kiamil Pascha, ihn, mit Ketten schwer beladen, ins Gefängniß werfen ließ. Kaum aber hatten die Wuheidi von dem Unfall, der ihren Helden betroffen, gehört, als sie eine Gesandtschaft nach Jerusalem abgehen ließen, um mit dem Pascha über die Freilassung des Mörders zu unterhandeln. Der Pascha schlug darauf dem Divan vor, den Abu Ghori streng zu vermahnen und dann eine Deklaration aufzunehmen, daß die Versammlung ihn wegen gezeigter tiefer Reue entlassen habe. Dies Ansinnen lehnte der Divan einmüthig ab; der Pascha aber ließ sich dadurch nicht beirren, sondern lieferte der Wuheidi-Gesandtschaft den Gefangenen wirklich aus. Dieser Vorgang wurde sehr bald in der ganzen Stadt bekannt und hat daselbst nicht geringes Aufsehen erregt.

Provinzial-Zeitung.

* **Breslau**, 23. August. [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten von den Herren: Pastor Dr. Rother, Konsistorial-Rath Heinrich, Diak. Dietrich, Pred. Tusche, Pred. Hesse, Ober-Pred. Reizenstein, Pred. Kutta, Pred. Dondorff, Pastor Stäubler, Prediger David, Pred. Laffert, Pred. Weiske (zu Bethanien). — Die Nachmittagspredigten: von den Herren Sen. Girth, Diak. Weingärtner, Lektor Schian, Kand. Geldner (Hofkirche), ein Kandidat (11,000 Jungfrauen), Lektor Mörs (bei Barbara), Pastor Stäubler (Christophori). — Bei Christophori Mittwoch 8 Uhr Pastor Stäubler Stiftspredigt. — Diesen Sonntag Kollekte für die evang. Bildungsanstalten in Ungarn. — Für die Renovation der Elisabetkirche sind einige milde Gaben eingegangen.

§ **Breslau**, 23. August. [Zur Tages-Chronik.] Wie schon gemeldet, beabsichtigt die „konstitutionelle Bürger-Ressource" hierselbst den 20. September, als den Vermählungstag Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Louise von Preußen mit Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten Friedrich von Baden durch ein patriotisches Fest im Kutznerschen Lokale zu begehen. Es ist deshalb vom Vorstande ein besonderes Festkomite ernannt worden, welches die umfassendsten Vorbereitungen für diese schöne vaterländische Feier zu treffen hat. Nach den bereits gefaßten Beschlüssen wird der Saal an diesem Tage eine ganz neue geschmackvolle Dekoration, so wie das Fest überhaupt ein den freudigen Anlaß und der Stellung der Gesellschaft angemessenes Programm erhalten. Nachdem neuerdings der in Berlin konstituirte Verwaltungs-Rath der Louisen-Friedrichs-Stiftung für Ausstattung würdiger Brautpaare seine Beitritts-Einladung (S. Nr. 391 der Bresl. Z.) veröffentlicht hat, dürfte auch die hiesige Feier durch reichliche Beiträge zu jener wohlthätigen Stiftung verherrlicht werden.

Die Neue städtische Ressource wird nächsten Sonntag eine Extrafahrt nach Freiburg veranstalten und somit einem vielfach, theils öffentlich, theils privatim ausgesprochenen Wunsche genügen. Das Fahrbillet kostet für Hin- und Rückfahrt nur 15 Sgr. Den Ressourcen-Mitgliedern ist es gestattet, Gäste einzuführen.

Nach einer Anzeige des Hrn. Kaufm. Gundlach wird der eiserne Bugsir-Dampfer „Breslau" am morgigen Sonntage Vor- und Nachmittags stündlich Spazierfahrten von hier nach Oswitz und zurück machen. Der hiesige Landungsplatz ist in der Nikolaivorstadt, unweit des neuen Packhofes. Unbekannter Hindernisse wegen müssen die angekündigten Fahrten nach Masselwitz vorläufig unterbleiben.

Kurz vor Thoresschluß wird den Arenabesuchern noch ein erheiterndes Gastspiel geboten. Der treffliche Komiker Hr. Christl, vom ständischen Theater zu Prag, debütirt nämlich heute in der Nestroyschen Posse: „Einen Jux will er sich machen", leider bei so unbeständigem Wetter, daß die Vorstellung wahrscheinlich im Saaltheater stattfinden muß.

Zum Erntefest in Rosenthal ladet für morgen der dortige Gastwirth Hr. Seiffert ein, und wird hoffentlich reichlichen Zuspruch finden.

⊙ **Breslau**, 23. August. [Zwei Taucher.] An dem Hause Vorderbleiche Nr. 8 geht eine Mühlenfluthrinne dicht vorbei, daher es gewöhnlich geschieht, daß das Wasch- oder sonstige Wasser zum Fenster hinaus in dieselbe geschüttet wird. Vor einigen Tagen geschah dies auch von einer Dame, dieselbe warf aber zugleich auch zwei Ringe, einen Trau- und einen anderen Ring, die sich beim Waschen der Hände abgestreift hatten, mit hinaus. Es wurden daher die Herren Schwimmmeister der Kallenbachschen Anstalt, Niebisch und Langner, gebeten, durch Tauchversuche, wenn irgend möglich, die Ringe aufzufinden. Ersterer war wirklich so glücklich, den einen der beiden Ringe nach fünfmaligem Tauchen mit in die Höhe zu bringen, und nun ging der andere Herr ans Werk und fand den zweiten Ring beim dritten Hinabsteigen in die Tiefe. Beide Ringe waren an dem Ruthenwerk dort eingesenkter Faschinen hängen geblieben. Ein angemessenes Geschenk an die beiden glücklichen Taucher, welche ohne Taucherapparat ihr Werk vollbracht hatten, war das fröhliche Ende der Sache.

** **Breslau.** [Ruhlandt's Album.] Das in der Verlagshandlung von Graß, Barth und Comp. (C. Zäschmar) erschienene „Album für Schlesien und die Lausitz" hat Se. Majestät der König von dem Herausgeber — dem Ingenieur-Hauptmann Ed. Ruhlandt II. — entgegenzunehmen geruht. Möge dieser Gnadenakt die Geschichtsforscher dazu anfeuern, die patriotischen Details des siebenjährigen Krieges, zu dessen Erinnerung das interessante Werkchen erschien, recht sorgsam zu sammeln und in loyalen Schriften, z. B. dem „Veteran", der Zeitschrift des „Nationaldankes", dem Ruhlandtschen „Album" ꝛc. zu veröffentlichen.

⊠ **Breslau**, 22. August. [Allgemeine Lehrer-Konferenz.] Unter dem Vorsitze des Kirchen- und Schulen-Inspektors, Consistorialrath Heinrich, hielt die amtliche Konferenz der hiesigen evangelischen Stadt-Schullehrer gestern ihre zehnte Sitzung. — Der feierlichen Eröffnung derselben folgte eine Begrüßung der Versammelten durch den Vorsitzenden, der wegen einer gebrauchten Badekur leider verhindert gewesen, die Konferenz schon Ende Juni d. J. zu berufen. — Zur Verhandlung kamen:

1) Ministerial-Erlaß vom 12. April d. J., betreffend das Verhältniß des evangelischen Lehrers zur evangelischen Kirche. — 2) Regierungs-Verfügung vom 19. Mai 1856, betreffend die Verwendung der Schulkinder im Theater. Dieselbe lautet: „Es ist der Fall vorgekommen, daß Schulkinder hiesiger Stadt vom hiesigen Theater für seine Zwecke mit verwandt worden sind. Wir veranlassen Ew. hierdurch, die Lehrer und Revisoren zur Ueberwachung des ganz unstatthaften Unfugs anzuweisen. Vorkommenden Falls ist uns Anzeige zu machen." — 3) Regierungsverfügung vom 10. April d. J., betreffend die Heranziehung der Kinder dissidentischer Eltern für den Schul- und Religions-Unterricht in den öffentlichen städtischen Lehranstalten. — 4) Magistratsverfügung vom 21. Juli d. J., wonach bis zur Beschaffung eines Rechnenbuches, welches den Anforderungen einer bildenden Methode eben so sehr, wie denen der Zeitverhältnisse (Berücksichtigung des neuen Gewichts-Systems) Rechnung trägt, das von Peschko-Sonnabend herausgegebene, soweit es noch zu beschaffen, gebraucht, resp. durch die bezüglichen Stubbaschen Hefte ersetzt werden möge. — 5) Ueber den Ausfall der diesjährigen Schulprüfungen trägt der Vorsitzende einen umfangreichen, alle Verhältnisse der Schulen zugleich sachgemäß beleuchtenden Bericht vor. Unter den Wünschen und Anträgen der Inspection sind, neben anderen, besonders folgende beachtenswerth: die Entbindung der Lehrer von dem Geschäft der Einziehung, resp. der Haupt-Lehrer, von dem der monatlichen Verrechnung ꝛc. der Schulgelder; — die Abänderung der seitherigen öffentlichen Prüfungsordnung dahin, daß die Jahres-Prüfungen im Schulhause selbst, Klasse für Klasse, oder, wenn der Raum nicht ausreicht, Abtheilung für Abtheilung, in Gegenwart eines Patronatsbevollmächtigten, des Schulvorstandes, der Eltern ꝛc. von dem Revisor abgehalten werden, mit der Maßgabe, daß die Termine nicht früher, als drei Wochen vor, und nicht später, als drei Wochen nach Ostern fallen sollen. — Außerordentliche Revisionen seitens des Inspektors sind vorgenommen worden: im Armenhause, in XXIII, 1, 2, 3; XXV, 3; III, 1, 2, 3; XIV, 1, 2, 3; IV, 1, 2, 3. — 6) Für die Vereinsbibliothek werden angeschafft: Bormann's Unterrichtskunde, Kurz's Kirchengeschichte. — Nachdem die nächste Konferenz für Donnerstag, 25. Septbr. d. J., festgesetzt, wurde die gegenwärtige mit Gesang und Gebet geschlossen.

\# **Breslau**, 22. August. [Das Alter des jüngsten Ehepaars.] Dieser Tage soll, wie uns glaubhaft versichert wird, hier eine Ehe geschlossen worden sein, bei der der Bräutigam 85 und die Braut 70

Jahre zählten. Ein Akt der Dankbarkeit von der einen und vielleicht eine langjährige Neigung von der anderen Seite sollen die Schließung dieses Ehebundes veranlaßt haben, welcher auf dem Krankenbette des Bräutigams geschlossen wurde, das, wie befürchtet wurde, leicht sein Todtenbett zu werden drohte und zur Eile trieb.

∴ Ein Ausflug nach Oberschlesien.
(Schluß)

Auf der Strecke von Kattowitz nach Myslowitz ragen noch viele Dampf-Schornsteine in die Höhe, gleichsam als Wegweiser der Industrie, doch werden der Hütten und Gruben weniger, je näher man der russischen Grenze kommt. Man hat auch drüben „gebohrt", jedoch mit geringem Erfolge; es scheint, daß die Schlagbäume auch die Grenzscheiden des Bodenreichthums und der Industrie sind. Myslowitz ist ein betriebsames Städtchen, und obgleich in dem stolzen Niederschlesien mehr als alle übrigen oberschlesischen Städte verrufen, vertritt es im Vergleich zu den russisch-polnischen Grenzstädten immer noch recht ehrenvoll die germanische Kultur — die germanische, sagen wir absichtlich, da der Ausdruck christlich-germanisch hier nicht ganz angemessen sein dürfte. Myslowitz vermittelt den Grenzhandel zwischen Preußen und Rußland, und man will wissen, daß die russischen Zollgesetze weder hüben noch drüben allzustreng befolgt würden. Der Schmuggelhandel ist die natürliche Folge der unnatürlichen Beschränkung des legitimen Handels und die Ausgleichung zwischen Gesetz und Bedürfniß; darin liegt die Entschuldigung seiner Existenz; vertheidigen wollen wir ihn nicht.

So nahe dem sonst unnahbaren Rußland, nur durch eine Brücke geschieden, warfen wir sehnsüchtige Blicke hinüber. Sollte es nicht möglich sein, auch ohne Paß und Paßkarte nur auf kurze Zeit das russische Grenzstädtchen zu besuchen? Sahen doch die am herabgelassenen Schlagbaume stehenden Grenzwächter oder Straznik's nicht gar zu cerberusmäßig aus; im Gegentheil sprach echt russische Gutmüthigkeit aus ihren Zügen, und sie verstanden recht schnell jene Sprache, die alle Welt versteht; außerdem sprach der Eine auch gebrochen Deutsch, so daß wir uns in doppelter Weise verständlich machen konnten. Der Schlagbaum öffnete sich, und wir standen auf russischem Grund und Boden, unser freundlicher Straznik führte uns auf die „Kammer", wie er das Grenzzollgebäude nannte. Hier empfing uns ein deutschsprechender Beamter mit der kurzen Frage: „wo haben Sie Ihre Pässe?" Auf unsere Entgegnung, daß wir von diesem in allen civilisirten Staaten Europas, außer in England unentbehrlichen Reise-Instrumente gänzlich entblößt seien, wurde uns gestattet, in Modrzeow — so hieß der durch den Ehrennamen einer „Stadt" bevorzugte Ort — eine Viertelstunde, zu verweilen. Wir brachten diese Spanne Zeit im Gasthause zu, und tranken hier eine Flasche oder vielmehr einen Krug Meth, ein aus Honig und Hopfen gegohrnes starkes Getränk, wobei uns der Wirth, ein hochbejahrter Jude im altjüdischen Talar, nach Kräften unterhielt.

Die Grenzverhältnisse haben sich, wie wir in Myslowitz des Weiteren hörten, auch nach geschlossenem Frieden nicht im Mindesten geändert, und alle in den Zeitungen auftauchenden Gerüchte von Grenzerleichterungen sind wenigstens vorläufig noch ungegründet; das Ueberschreiten der russischen Grenze auf dem gewöhnlichen Wege ist für die Bewohner von Myslowitz mit nicht mindern Schwierigkeiten verbunden, wie für alle übrigen.

Im Vergleich zu Modrzeow erschien uns Myslowitz wie eine Residenzstadt. Das Städtchen ist in diesen Tagen von einem großen Brandunglück betroffen worden; die nie rastende Wohlthätigkeit der Breslauer wird auch hier nicht zurückbleiben und dazu beitragen, daß die äußerste Stätte germanischer Civilisation glänzender aus der Asche emporsteigt.

Des Abends auf der Rückreise von Kattowitz nach Gleiwitz gewährten die weithin leuchtenden ungemein zahlreichen Coaksöfen bei Zabrze einen prächtigen Anblick. In Gleiwitz selbst versäume man nicht die königliche Grube und das Kramstasche Zinkwalzwerk zu besuchen, das von Herrn Kayser gebaut und unter seiner Direktion in kurzer Zeit einen ungemeinen Aufschwung genommen hat. Das Walzwerk verarbeitet durch Walzen, wie schon in seinem Namen liegt, das Zink zu großen und breiten, theils dünneren, theils stärkeren Tafeln und Platten. Sehr instruktiv ist auch die in der Nähe befindliche Draht-, Drahtseil- und Nagelfabrik des Herrn Hegenscheid; man begreift die Billigkeit der Nägel, wenn man sieht, wie durch jeden Schlag der Maschine ein Nagel fertig wird.

Man gewinnt in der That eine ganz neue Anschauung von Oberschlesien, wenn man das Land vom Standpunkte der Industrie besucht; die allseitige Thätigkeit, das fast amerikanische Jagen nach Arbeit, Gewinn und Zeitersparniß — Zeit ist Geld — die tagtäglich neu entstehenden Einrichtungen, das Streben nach Verbesserungen u. s. w. — Alles das macht auf diejenigen, welche mit den alten Begriffen von Oberschlesien dorthin kommen, einen überraschenden Eindruck. Mit Recht strebt der oberschlesische Industrielle dahin, mit England zu konkurriren, und in manchen Beziehungen mag dieses Ziel bereits erreicht sein. Trotz alledem aber — wie viel kann noch geschehen; wie sehr kann der Boden noch ausgebeutet werden! Ungeachtet der reichen Gegenwart hat Oberschlesien noch eine weit reichere Zukunft. Selbst der Laie macht die Bemerkung, daß es noch viele Lücken auszufüllen giebt und noch manche Zweige der Industrie dort gepflegt werden können.

Dazu aber fehlt es immer noch an Kapital. Oberschlesien hat allerdings seine Crösusse, und sie lassen das Geld auch nicht im Kasten liegen: andererseits aber giebt es tüchtige und intelligente Unternehmer, denen die Unterstützung des Kapitals mangelt, um ihre Ideen zur Ausführung zu bringen. Es ist hier nicht die Rede von Projektenmachern, an denen auch Oberschlesien nicht gerade arm ist, sondern von praktisch bewährten Männern, die bereits Proben ihrer Fähigkeit und Erfahrung abgelegt haben. Hier ist Arbeit und zwar gewinnbringende Arbeit für den schlesischen Bankverein. Eine Vermittelung zwischen Kapital auf der einen, Industrie, Landwirthschaft und Handel auf der anderen Seite, wie sie, so viel wir hören, von diesem Vereine erstrebt wird, ist für einen so industriereichen Distrikt, wie Oberschlesien, geradezu eine Nothwendigkeit. Die Banken können diese Vermittelung nicht übernehmen; ihre beschränkenden Statuten, die wiederum in der Lage der Dinge ihre Begründung finden, gestatten nicht eine freiere Bewegung. Industrie und Landwirthschaft sind auf das Kapital angewiesen; ihre Vereinigung ist die natürlichste Association. Was hilft dem Industriellen die Ueberzeugung, daß hier oder dort die Anlegung dieser oder jener Fabrik reüssiren muß, was helfen dem Landwirth seine Ideen von Melioration, sein reicher Wasservorrath z. B. zur Anlegung größerer Mühlenwerke mit den besten Absatzwegen u. s. w.? Nur das Kapital bedingt die Ausführung. Wenn irgendwo, so findet in Schlesien gerade die Gründung eines Bankvereins, der ausgesprochenermaßen die gesunde Vermittelung zwischen Geld und Arbeit, zwischen diesen Haupthebeln des Nationalreichthums, unter selbstredend festen Garantien erstrebt, ihre Rechtfertigung in sich selbst.

* Sagan, 22. August. Gestern wurde von der hiesigen Schützengilde der Geburtstag unserer allverehrten Frau Herzogin auf das Festlichste begangen. Früh wurde ein Gottesdienst in der prächtigen herzoglichen Kapelle zum heiligen Kreuz abgehalten, an welchem außer den Beamten viele der hiesigen Einwohner Theil nahmen, so daß die Kirche die Zahl der Andächtigen kaum faßte. Gegen 11 Uhr Morgens versammelten sich die Schützen und marschirten mit ihrer leider etwas veralteten Musik durch die Straßen unserer Stadt und zogen auf das herzogliche Schloß, woselbst sie ein donnerndes Hoch auf Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin ausbrachten. Demnächst begaben sie sich auf das neue, durch einen Anbau erweiterte Schützenhaus. Bei den Mittags daselbst veranstalteten Diner im festlich geschmückten Saale folgten, nach dem Toast auf Se. Majestät den König und der Frau Herzogin noch viele andere, von den zahlreich eingeladenen Gästen, unter welchen sich auch Herr Klocke aus Breslau befand, dargebracht. Die Schützengilde selbst war bei dem Mittagsmahl gerade nicht sehr zahlreich vertreten, überhaupt scheint dieselbe von Jahr zu Jahr mehr in Verfall zu gerathen.

△ Sagan, 22. August. Hr. Diakonus Hain aus Brieg, welcher zu einer Probepredigt hier aufgefordert worden war, hat dieselbe abgelehnt, und wird deshalb künftigen Sonntag keine Probepredigt in der hiesigen evangelischen Kirche stattfinden. Am 31. d. Mts. wird Herr Pastor Hennicke die Probepredigten beschließen. Am 2. Septbr. erfolgt die Wahl des 2ten Pastor an die hiesige Gnadenkirche von 60 Mitgliedern des Kirchenrathes, — worauf dann wieder Probepredigten zur Besetzung der 3ten Prediger-Stelle ausgeschrieben werden sollen. — Vor einigen Tagen wurde in der wehrauer Haide eine anscheinend blödsinnige Frauensperson, in einem Alter von etwa 24—30 Jahren aufgegriffen und nach Sagan zur Haft gebracht. Wegen ihrer ganz unverständlichen Ausdrücke war zu einer Ermittelung über ihren Angehörigkeitsort nicht zu gelangen.

S. Oppeln, 20 August. Am 18. d. Mts. feierte der königliche Domänen-Rentmeister und Forstkassen-Rendant Christian Gotthold Weber, geb. am 3. April 1787 zu Prietzen bei Bernstadt, Ritter des rothen Adlerordens, sein 50jähriges Amts-Jubiläum. Schon am Vorabende wurde dieses gewiß seltene Fest nur im Familienkreise feierlich begangen. Aber am eigentlichen Jubeltage sollte der in Treue und Gewissenhaftigkeit im königl. Staatsdienst ergraute Beamte erfahren, wie er nicht nur im Kreise seiner Freunde, sondern auch von seinen hohen Vorgesetzten geliebt und geachtet wird. In den Morgenstunden versammelten sich die Kinder der evangelischen Kirchengemeinde des kleinen Städtchens mit dem festlichen Kleide geschmückt, vor und in dem Hause des Jubilars unter Vortritt ihres so allgemein geliebten Religionslehrers und Seelenhirten Herrn Pastor Hirsch, um ihm, dem um Schule und Kirche in Proskau so verdienten Mann, für sich und ihre Eltern zu danken. Nachdem Herr Pastor H. in einer kurzen, aber gediegenen Ansprache die herzlichsten Glückwünsche ausgedrückt hatte, überreichten zwei der kleinsten Kinder dem Jubilar eine prachtvolle Bibel, in welche sämmtliche Kinder eigenhändig ihre Namen verzeichnet hatten, und einen Lorberkranz. Zwei der größeren Kinder, ein Mädchen und ein Knabe, trugen recht sinnige Gedichte vor. Nach dieser recht ergreifenden Scene, welche den Jubilar zu Thränen gerührt hatte, kamen Deputationen, eine nach der andern, von der Stadtbehörde, der landwirthschaftlichen Lehranstalt, den Forstbeamten, der Loge Psyche in Oppeln und von allen Seiten seine Freunde, um ihre Glückwünsche auszusprechen. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Jubilar von den Freunden aus Proskau eine mit verschiedenen Ansichten von Proskau verzierte Porzellan-Vase im Werthe von 40 Thlrn; von der Loge Psyche ein prächtiges, in rothen Sammt gebundenes Album, und noch viele andere, sehr werthvolle Geschenke von Verwandten und Freunden. Von Seiten der königlichen Regierung in Oppeln hatte sich der Herr Ober-Regierungs-Rath Osterradt, der Herr Ober-Forstmeister Maron und der Herr Regierungsrath v. Jeetze zur Beglückwünschung eingefunden. Von den letztgenannten Herren, welchen sich noch eine zahlreiche Gesellschaft Anderer von nah und fern angeschlossen hatte, wurde der Jubilar demnächst nach der Leibfried'schen Restauration begleitet, woselbst von beinahe mehr als 90 Personen dinirt wurde. Der Jubilar nahm bei Tische zuerst das Wort und brachte in schlichter, aber recht herzlicher Weise einen Toast aus auf Se. Majestät den König. Hierauf machte Hr. Ober-Regierungsrath Osteradt eine chronologische Mittheilung über die amtliche Laufbahn des Jubilars, aus welcher wir erfahren haben, daß der Hr. Jubilar am 18. August 1806 als Kontroleur bei dem damaligen Forstamte Thiergarten zu königl Neudorf vereidet, im Jahre 1807 zum Polizei-Distrikts-Kommissarius, 1813 zum Etappen-Kommissarius ernannt, im Jahr 1815 als Forstkontroleur nach Proskau versetzt, 1817 als Forst-Kassenrendant von der Oberförsterei-Kasse Proskau-Chrzelitz, 1835 zum Domainen-Rentmeister und Polizeiverweser daselbst und 1835 auch zum Domainen-Rentmeister von Chrzelitz ernannt worden ist. Nach dieser Mittheilung hob der Herr Redner die Verdienste des Jubilars als Beamten hervor und fügte hinzu, daß Se. Majestät der König die Treue und Gewissenhaftigkeit in Erfüllung seiner Pflichten nicht unbelohnt gelassen, und überreichte dem Jubilar das Patent von Sr. Majestät eigenhändig vollzogen, als Domainen-Rath, mit einem Anschreiben der königlichen Regierung. Der Dank des Jubilars war kurz aber kräftig. Herr Oberforstmeister Maron nahm hierauf das Wort und schilderte mit sehr schönen Worten die Verdienste des Jubilars als Forstkassenrendant, indem er ihn als den Geldmacher des Holzmachers bezeichnete und überreichte ihm demnächst im Auftrage der Forstbeamten einen sehr schönen silbernen Pokal als ein bleibendes Zeichen dankbarer Erinnerung. Der Jubilar war durch dieses Geschenk sichtlich überrascht und konnte kaum Worte des Dankes finden. Herr Landrath Hoffmann drückte im Namen des Kreises seine Glückwünsche aus und überreichte eine Adresse mehrerer Amts-Gemeinden. Herr Oekonomierath Settegast erfreute die ganze Versammlung durch einen äußerst humoristischen Vortrag, in welchem er die Verdienste des Jubilars um die Landwirthschaft hervorhob. Nach mehreren anderen Toasten ergriff Herr Regierungsrath Jeetze das Wort und sprach mit sehr schönen Worten über die Verwaltung der eigenen Fonds des Jubilars, wobei er bemerkte, daß er mit diesen nicht so gewissenhaft umgegangen sei, als mit den königlichen, denn sein Haus sei — ohne auf das Soll und Haben Rücksicht zu nehmen, — stets den Nothleidenden und Bedürftigen geöffnet gewesen, und sprach darauf den guten Gedanken aus, daß dem Jubilar in Bezug auf die Verwaltung seiner eigenen Fonds kein besseres Denkmal in dankbarer Erinnerung gesetzt werden kann, als an die Armen zu denken; er nahm einen Teller und unterzog sich selbst einer Geld-Sammlung für dieselben. — Durchweg hatte sich bei allen Anwesenden die heiterste Stimmung kundgethan. Nach aufgehobener Tafel wurde der Hr. Jubilar unter Begleitung eines Musikchors und fast der ganzen Gesellschaft in seine Wohnung zurückgeführt, wo in dem sehr geräumigen Garten sofort ein Tänzchen improvisirt wurde, an welchem sich Alt und Jung betheiligte.

† Zabrze, 21. Aug. [Gründung einer evangelischen Schule.] Die hierorts neu gegründete und bereits feierlichst eröffnete evangel. Schule ist für den Augenblick allerdings noch mit dem Charakter einer Privatschule bekleidet, aber wenn sie auch einige Zeit als solche wird bestehen müssen, bis sie ihre Zweckmäßigkeit bewährt haben wird, so ist doch schon jetzt nicht zu zweifeln, daß sie in kürzester Frist diesen nothwendigen Durchgangspunkt ehrenvoll zurücklegen und in die Reihe der öffentlichen Schulen eintreten werde. Als Lehrer fungirt an dieser neuen Anstalt Herr Sander, der aus Gleiwitz hierher berufen wurde. Mit welcher Liebe und Opfern diese Schule begründet wurde, ist schon daraus ersichtlich, daß die im Ganzen nicht absonderlich wohlhabende evang. Gemeinde in Zabrze gleichwohl dem Lehrer ein Einkommen von 300 Thlr. jährl. nebst freier Wohnung zugesichert hat. Der Herr Graf v. Henckel auf Neudeck beschaffte mit freigiebiger Hand die erste Einrichtung des Schullokals aus eigenen Mitteln mit einem Kostenaufwande von etwa 60—70 Thlr. Die Schülerzahl beträgt schon jetzt mehr als 50, unter denen sogar einige jüdische und einige katholische sich befinden.

(Notizen aus der Provinz.) * Glogau. Am 20. d. Mts. wurde in der katholischen Kirche zu Klopschen die durch den Orgel-Baumeister Iske zu Sprottau neuerbaute Orgel von dem Organisten Fischer hierselbst abgenommen, und als ein sehr gelungenes Werk befungen.

\+ Polkwitz Die Gewitter in dieser Woche haben arge Verwüstungen angerichtet, besonders war dies bei dem letzten Gewitter der Fall. Der Blitz hat 6mal eingeschlagen, glücklicher Weise jedoch ohne zu zünden. Hierselbst fuhr der Blitzstrahl an dem massiven Giebel eines Hauses herab, riß große Stücke Putz von der Mauer, zerschmetterte das Fenstergesims, drang in das Wohnzimmer, in welchem sich mehre Menschen befanden, betäubte dieselben, ohne sie zu verletzen, und nahm dann seinen Weg zur Thür des Zimmers hinaus und durch die weiteren Räumlichkeiten des Hauses, ohne Schaden anzurichten. Ein zweiter Blitzstrahl traf eine Mühle, indem er an dem Mühlenflügel niederfuhr, an der Welle in die Mühle eindrang, große Splitter aus der Welle riß, und am Mühlenstock in die Erde fuhr. Ein anderer Blitz soll ein Pferd und ein vierter eine Kuh im Stalle getödtet haben.

△ Görlitz. Sonntag, den 24. d. M. werden die Herren Frickel und Prof. Goulard im Stadt-Theater eine „physikalisch-magisch-phantastische, malerische Soiree" veranstalten. Dabei wird das Monstre-Cyclorama zu sehen sein, darstellend eine Reise zu Land nach Kalifornien und zurück zu Wasser bis Nicaragua.

\# Hirschberg. Die hiesige Handelskammer hat sich in Bezug auf die höheren Orts erfolgte Anfrage über Zweckmäßigkeit der Aufhebung der Wuchergesetze dahin ausgesprochen: „die Voraussetzung der Vorlage, daß durch Aufhebung der Strafgesetze gegen höhere als gesetzliche Zinsen eine große Konkurrenz der Darleiher herbeigeführt würde, werde schwerlich in Erfüllung gehen. Sollte indessen eine solche Konkurrenz eintreten, dann dürfte unzweifelhaft der Nachtheil hervortreten, daß der Zinsfuß selbst für sichere Hypotheken nicht unbedeutend steigen und dadurch den Grundbesitzern, insbesondere den Landwirthen, große Verlegenheiten bereitet werden würden." — In der Schillerschen Bleiche zu Hermsdorf wurde in der Nacht zum 18. d. M. ein Arbeiter durch einen heftigen Donnerschlag dermaßen aus dem Schlafe geschreckt, daß derselbe hastig aufspringt, über den Boden dahineilt, und durch eine Oeffnung desselben hinabstürzt in eine zufällig unten befindliche Tonne mit Wasser, wo er am andern Morgen todt aufgefunden wurde.

Feuilleton.

Sonntagsblättchen.

Der breslauer Sommer wird gegenwärtig nach dem Eisenbahn-Kalender berechnet und fällt in die Zeit von Eröffnung der Extrafahrt der freiburger Eisenbahn bis zum Schluß derselben, welcher heute eintritt. Warum man unsern Sonntagsfreuden nur einen so kurzen Spielraum gewährt, wissen wir nicht; freilich werden die Abende schon lang; aber die Rückfahrt von Freiburg ist ja langweilig genug, um sie verschlafen zu wollen, besonders da man kaum Zeit zum Aussteigen erhält und die Fürsorge der Bahnhof-Restaurants für das reisende Publikum noch nicht so weit gediehen ist, um Erfrischungen, welche nicht geholt werden können, anzubieten.

Wie anders im Gebirge selbst; von Freiburg an gerechnet, wo man keinen Schritt gehen kann, ohne daß Einem mindestens Brustküchelchen offerirt werden, in der boshaften Voraussetzung vermuthlich, daß der Reisende, wenn er nicht von Haus aus an schwachem Magen litt, auf der Fahrt schwach geworden ist.

Genug — mit den Spritzfahrten ist es vorbei, und die Wilhelmshöhe von so vielem Schweiße der Extrazügler getränkt, hat wieder ein Jahr lang Zeit, sich ohne diese Beträufelung braten zu lassen. Der fürstensteiner Grund, welchen so viele Millionen Fußtritte noch mehr in Grund und Boden getreten haben, kann sich im Stillen erholen, und das reizende Altwasserthal, welchem ohnehin keine verschönende Menschenhand nahe kommt, bleibt dem ewigen Naturprozesse überlassen; wir aber kehren von der Natur zur Kunst zurück, d. h. zum Theater, welches für Breslau so ziemlich der Inbegriff des künstlerischen Lebens ist.

Da kann sich's freilich nicht glücklicher treffen, als eben jetzt; denn Emil Devrient ist gekommen, um den Breslauern, welche im reinsten Naturgenuß geschwelgt haben „wie er von der Kuh kommt", oder welche andächtig-gläubig sich zur Tränke des Säuerlings oder Stahlbrunnens führen ließen, den unverfälschten, entzückenden Trank aus Kastiliens Quell anzubieten.

Und wer sollte nicht verführt werden zum Gebrauch desselben, da sich die Wirkung desselben an dem Künstler selbst bewährt hat, welcher ihm die ewige Jugend verdankt, die ideale Begeisterung, den poetischen Schwung, welcher sonst eben so sehr aus dem Leben wie aus der Darstellung entwichen ist.

Jungfräulich wollen wir alle bleiben, oder scheinen; jung zu sein — versteht selten noch Jemand, außer „jungen Freiburgern", welche darum auch so lebhaft begehrt werden.

Das Haschen und Jagen nach Gewinn ist die moralische Schwindsucht, welche die Jugend tödtet und das Elend zu hohen Jahren kommen läßt! Und wenn diese Parforce-Jagd nur dem Individuum nur in seiner Individualität zu Gute käme; aber keine Zeit hat so abgeblaßte, farblose, nur nach Kategorien bestimmbare Existenzen hervorgebracht, wie die unsrige. Wenn es daher Zufall ist, daß gerade in unserer Zeit die Photographie und Daguerreotypie erfunden ward, so konnte doch sicherlich keine Erfindung gemacht werden, welche dem moralischen Zustande entsprechender wäre.

Für unsere flüchtige Existenz genügt das einem freundlichen Sonnenblick abgestohlene Bild, dessen Umrisse sich eben so schnell verwischen, als das Original dem Gedächtniß entschwindet; und wir können uns das Oel füglich nicht blos am Munde, sondern an der ganzen Visage absparen, um es an unsern Häusern verputzen zu lassen, welche etwas vorstellen sollen.

Als der Mann noch ideale Zwecke hatte, sei es auch nur für den Familienkreis — da war das Oelbild und der Maler an seinem Platze; jetzt, wo die Aktie den Werth des Menschen bestimmt, ist es in der Ordnung, daß das Instrument die Aufgabe des Porträtirens übernimmt. — Nur die Sonne bedauern wir, daß sie mitunter die Bilder von Menschen fixiren muß, welche nicht einmal werth sind, daß sie die Sonne bescheint! — Aber freilich, die Sonne scheint über Gerechte und Ungerechte, während unsere Gasbeleuchtung gewöhnlich nicht vorhanden ist, wenn die Noth der Finsterniß am größten ist, wie am Montag Abend während des Gewitters, welches hier zwar nicht einschlug, aber Manchen den Kopf sich einstoßen ließ, wenn er nicht geschickt genug war, sich von einem Blitzstrahl zum andern die Wege weisen zu lassen.

Schade, daß sich dieses „Breslau bei Nacht" nicht auch photographiren ließ; es hätte gewiß interessantere Bilder geliefert, als die, welche die Schaukästen an allen Ecken und Enden der Stadt produziren.

Reiseplaudereien.
II. Unterweges.

Das erste, lieber Leser, was Du wohl beginnst, nachdem Du Dich durch die Fuß- und Kniespießruthen endlich bis zu Deinem Platz im Eisenbahnwagen hindurchgearbeitet und Deine Reisedecke als Nachhilfe für die knickrige Polsterung unterbreitet hast, besteht gewiß darin, eine Umschau über die Leidensgefährten zu halten, welche gleich Dir dem traurigen Schicksale verfallen sind, in einem Eisenbahn-Käfige nach irgend einer Station gerüttelt zu werden. Nachdem Du nun untersucht hast, ob auch das Portefeuille während der Zeit des Einsteigens nicht etwa seinen Herrn gewechselt habe und die Untersuchung zu Deiner Zufriedenheit ausgefallen ist, kommt eine Art von Behaglichkeit über Dich, eine Art von angenehmem moralischen Verdauungsfieber nach dem Platzrennen, und mit Ruhe kannst Du nun die Gestalten mustern und die Gesichter betrachten.

Laß mich Dir vor allen Dingen ein Bekenntniß ablegen — Du brauchst dich nicht so zurückzuziehen, denn ich beabsichtige keineswegs eine Anleihe bei Dir zu negoziiren, wenn auch unter pari ausgegeben — nein, ich wollte Dir nur sagen, und das ist ein melancholischer Passus, daß seit Erschaffung der Eisenbahn das gemüthliche Reisen seinen Abschied genommen hat. Während man sonst im Postwagen auf Tod und Leben verbunden war und manche Postwagen-Ehe später ins Leben trat, hört hier im Waggon die Gemüthlichkeit auf, und die Plätze wechseln so häufig ihre Besitzer, daß man darin nur ein getreues Conterfey unserer jetzigen wandelbaren Guts-Verhältnisse erblicken kann. Doch wozu diese fernliegenden Betrachtungen, da mein vis-à-vis ausnahmsweise einmal eine interessante Persönlichkeit ist.

Ich täusche mich auf keinen Fall in dem Manne mit dem fossilen Frack und dem melancholischen Hute. Er gehört einer Gattung an, welche Buffon in seiner Naturgeschichte aufzuführen vergessen hat, dem Geschlechte der Bildergallerie-Wölfe oder auch Musee-Hyäne genannt. Lieber Freund, diese Gattung gehört zu den gefährlichsten Raubthieren, die Dir auf Deiner Reise aufstoßen können, und ihr Hauptfundort ist Dresden, Berlin, München und Wien. Wenn Dir Dein Diner im Hotel lieb ist, so vermeide diese Sorte, denn Du kommst gewiß erst zum dritten Gange zurück an die table d'hôte, wenn es dem Individuum gelingt, sich als sechsten Mann in's grüne Gewölbe oder irgendwo einzuschleichen, wo nur die staatsökonomisch berechnete Anzahl geduldet ist, eine abgeleierte Erklärung der Herrlichkeiten hinter Schloß und Riegel zu erhalten. Diese Menschen sind der Schrecken aller Cicerone, denn sie stellen den armen geängstigten und aus dem Concept gebrach-

en Teufeln Fragen, deren Beantwortung selbst Humboldt schwer fallen dürfte, und haben immer noch einen extra Enthusiasmus in petto bei Besichtigung irgend eines krummen Nagels oder vergilbten Schweinsleders. Natürlich schleppen diese Leute auch eine halbe Buchhandlung in ihren Rocktaschen und unter den Armen mit sich herum, um in diesem oder jenem Buche ihre Erlebnisse zu kontroliren, und gewähren eine prächtige Statue mit zwischen den Beinen geklemmten Hut, den Bleistift im Munde, wenn sie gerade so beim Nachschlagen und Vergleichen beschäftigt sind. Die zahmen Engländer und neuerdings die nachgemachten Russen übergehe ich, die sind unschädlich und zu Dutzenden auf jedem Zuge zu finden; ich will mir nur erlauben, Dich vor einer Klasse Reisenden zu warnen, die Deine ganze Selbstständigkeit in einem unbewachten Augenblicke vernichten können. Diese Gattung ist ebenfalls sehr verbreitet, und Du findest sie wildwachsend in jedem Coupe. Das sind die Reisenden weiblichen Geschlechts ohne männliche Begleitung, einzeln oder in Gruppen. Meistentheils gehen sie in die Bäder, um die zerrütteten Nerven herzustellen, oder zur Kur einer anderen eingebildeten Krankheit, nie aber oder sehr selten um zu reisen, das heißt zum Vergnügen. Siehe, hier sitzt auch eine solche Dame, von deren Alter es meist schwer ist zu bestimmen, ob sie liebenswürdig oder verehrungswürdig zu klassifiziren sei. Bist Du nun ein junger unerfahrener Reisender, so bist Du für die Zeit des Zusammenseins mit dergleichen Damen verloren, wenn Du nicht zu dem heroischen Mittel greifen willst, en passant zu erzählen, daß Du in Deiner Jugend einmal von einem wahrscheinlich tollen Hunde gebissen worden bist, und heute eine merkwürdig schwere Empfindung im Kopfe hast; denn Du wirst sofort moralisch zum ersten Kammerdiener dekretirt werden, und da Du ein gebildeter Mann bist und die Dame feine Manieren hat, so bleibt Dir nichts übrig, als Dich unter das Joch zu beugen.

Ich, mein lieber Freund, ich kann ein Wort erzählen, und thue es hiermit in dem Bewußtsein, eine gute Handlung zu vollführen. Ich war noch ein unbedachtsamer junger Mann mit sechs Wochen Urlaub und etwas Klingendem in der Tasche, als ich mich entschloß, einmal wieder die Holländer als geborene steife und ruhige Diplomaten in ihrem eigenen Bau aufzusuchen. Auf dem Rhein-Dampfschiff lernte ich, oder wenn Du lieber willst, wurde ich kennen gelernt von einer ebenso einsamen, als sittiglichen Dame, einer ehrsamen Wittib, wie sie mir vertraute, und der des Lebens Mai schon geblüht hatte. Sie freute sich, als das Gespräch auf das Ziel der Reise kam, mit mir gen Amsterdam zusammen zu wallfahren. Den ersten Tag ging die Reise vortrefflich, und interessant wußte sie zu erzählen von dem damals Aufsehen machenden Haber-Sarachaga'schen Duell, obgleich ich ihr die Geschichte hätte authentischer mittheilen können; einer traurigen Begebenheit, deren sich wohl noch mancher Leser dieser Zeitung erinnern wird. Aber schon in Köln bekam ich einen Vorgeschmack von den zehntausend Schachteln, zu deren unumschränkten Beherrscher ich einstimmig gewählt worden war. Ach, lieber Leser, weihe mir eine Thräne des Mitleids; die Donna hatte auch noch einen Wachtelhund, der mir mit einer grünseidenen Schnur auf die Seele gebunden war. Ein schönes Thierchen, mit klugen Augen und bissigen Zähnen, die er öfter an meinen unglücklichen Waden zu probiren versuchte, und der immer knurrig und gefräßig war. Nur dann streichelte ich ihn, wenn die Beherrscherin es sah, und knuffte ihn, wenn sie es nicht sah; denn die Bestie hatte mir einen gelben Fleck auf meinen Unaussprechlichen zurückgelassen. So kamen wir nach Köln, wo ich im Dienste des sittsamen Frauenbildes geschäftig war, die Schachteln und das Köfferchen zu ordnen und den Bibi zu besänftigen. Aber o Himmel! es fehlte eine Schachtel. Meine Verzweiflung war grenzenlos und der halb unterdrückte Zorn der Donna rollte wie eine gedämpfte Trommel. Wahrscheinlich befanden sich in der Schachtel die falschen Zähne und Scheitel nebst Locken, und vielleicht auch ihr Embonpoint. Es half aber alles nichts, die Schachtel war nicht da, und vertrauen wollte sie mir den Inhalt nicht; ich hätte ihn ja gern in der großen Seestadt Köln zu ersetzen gesucht. So geschah es, daß ich mit demüthigen zerknirschten Zügen bußfertig die Trinkgelder bezahlte, den Kutscher ablohnte und Bibi fütterte. Wie traurig ging ich am anderen Tage mit sotaner Dame in den Dom; denn ach! die Locken wollten keine recht interessante Stellung annehmen, und Zornesgluthblitze entflammten ihren Augen, wenn ich wagte, einen prüfenden Blick über die Juno ihrer Gestalt gleiten zu lassen. Traurig entschwand der Tag und traurig kamen wir nach Rotterdam. Hier Leser, wenn Du noch einen Funken von Mitgefühl hast, beweine mich; hier fehlte mir wieder eine Schachtel. Ich habe es trotz mehrfachen Nachtwachen nicht herausbringen können, wie es ihr möglich war, auf einen Blick die Häupter ihrer Lieben zu zählen und das theure fehlende Haupt sofort zu bemerken. Wie ich in das Hotel gekommen bin, und ob ich die Schachtelträger nebst dito einem Köfferchen bezahlt habe, und ob ich etwa Bibi getreten, denn er heulte kannibalisch, das weiß ich nicht; denn mit einer Hoheit, die nur einer regierenden Königin eigen ist, entließ mich die Wittib. Ich hatte nichts Eiligeres zu thun, als nach dem Ober-Kellner zu klingeln und zu fragen, wenn das Dampfschiff nach England abgehe. Zu meiner unsäglichen Freude sagte mir der Mensch: in einer Stunde. Sofort schickte ich mein Gepäck nach dem Schiffe und eine Karte zur Wittib, mit dem Bemerken, ich müßte schleunig nach London, und in zwei Stunden war ich unter Segel. Aber lange noch beunruhigten mich wüste Träume von einer Schachtel-Pyramide, und oben darauf als älteste Schachtel die Donna nebst Bibi vom Rhein-Dampfschiff thronend. Seit jener Zeit bin ich vorsichtiger geworden, lieber Leser, und scheue sehr die intimen Begegnungen auf Reisen, besonders wenn ein Wachtelhund im Spiele ist; aber gern hätte ich erfahren, ob die Wittib wohlbehalten nebst Bibi angekommen ist.

Doch horch, dieser grelle Pfiff theilt uns wohl mit, daß das Endziel der Reise erreicht ist, und wenn Du es gestattest, will ich Dir noch ein paar Zeilen über die ferneren Schicksale Deines ergebenen Dieners mittheilen.

Das berliner Feuerland.

Es giebt jetzt fast keinen Stadttheil Berlins, wo sich nicht einige jener Obelisken gen Himmel erheben, die dem Pharao der Industrie geweihet sind.

Als der Kochtopf des gefangenen Worcester so höflich war, vor seinem Herrn den Deckel abzunehmen, und unter diesem Deckel eine Idee hervorging, die sich in dem Hirn des edlen Marquis einnistete; als Savery, Papin und Watt diese Idee in Eisen und Stahl kleideten: da entstand die neue Phase des Kulturlebens, die den Proletarier von der rohen Arbeit befreite und ein ämsiges Skelett aus Eisenknochen, ohne Fleisch und Nerven, an seine Stelle setzte. Während nur beim Feldbau das unmittelbare Verhältniß des Menschen zum Erdboden verblieb, die einfache Arbeit der Hand unter Beistand des Hausthiers und mit Hilfe jener Maschinen, deren Erfindung dem grauen Alterthume angehört: häuften sich in den Städten jene rasselnden und pochenden Ungethüme, die ihre Nasen weit über die Dächer recken, Rauch und Funken schnauben und die Luft, die wir athmen, mit Kohlen- und Schwefeldämpfen erfüllen. Wenn gleich der Mensch diesen Maschinen die Hebelkonstruktion seines Knochengerüstes verlieh, so konnte er doch, als ein stümperhafter Schöpfer, die lebendige, stillbewegende Kraft nur durch ein grobes Agens ersetzen, zu dessen Erzeugung er eine Unmasse rauhen Materials der Erde entzieht, um damit die Atmosphäre zu füttern. Erst wenn es dem Menschengeiste gelungen sein wird, an den Dampfmaschinen den Nervengeist, jenes feine Fluidum, welches die lebendigen Organismen bewegt, durch ein ähnliches, etwa die elektrische Kraft, zu ersetzen, erst wenn jene unschönen Obelisken, die Leichensteine eines behaglichen Städtelebens, verschwinden: dann erst wird sich der Bürger, welcher Ruhe und frische Luft liebt, mit jener Idee aussöhnen, welche Worcesters Kochtopfe im Tower zu London entstiegen ist.

Es sind, wie gesagt, jetzt nur wenige Straßen in Berlin und wenige Plätze vor den Thoren, wo sich nicht der riesige Schornstein einer Maschine oder eines Fabrikofens zeigte, oder wo man nicht wenigstens den höllischen Athem eines solchen Ungethüms verspürte. Hier bewegt die Maschine eine Drehbank, einen Garnbaum oder Makasroller, dort eine Hebelatte, einen Trilling, ein Schabemesser oder eine Cylinderscheere; hier qualmen die Oefen einer Gipsbrennerei, die Schmelzöfen einer Glas- oder Messingfabrik, dort die Coaksöfen einer städtischen Gasanstalt oder eines Eisenbahnhofes. Der eigentliche Schauplatz der rastlosen Dampfindustrie ist aber die Gegend vor dem Hamburger- und Oranienburger-Thore, welche der Berliner das „Feuerland" nennt; hier zeigen sich auf dem ganzen weiten Gebiete die funkensprühenden Schornsteine; hier mischt sich der Dampf zweier Eisenbahnhöfe mit dem zahlreicher Maschinenwerkstätten und Metallgießereien. Die Industrie schuf hier einen neuen Stadttheil. Wo früher nur eine Scharfrichterei und eine alte Schleifmühle zu sehen war, zeigen sich jetzt stattliche Straßen mit hohen Gebäuden, mit dem ganzen Getriebe eines regen Menschenverkehrs. Ja, hinaus über das berliner Stadtgebiet flog von hier aus ein zündender Funke des industriellen Geistes nach dem nordwestlichen Moabit, und auch hier, in dem vormals wüsten Kolonistenlande, das wegen seiner Dürre den Spottnamen „Moabiterland" erhielt, entsproß aus dem feurigen Samenkorn eine eben so üppige Gewerbsthätigkeit, wie in dem Mutterstaate im Feuerlande.

Der Begründer dieser großartigen Industrie war A. Borsig. Er kam als armer Handwerksbursche nach Berlin, um sein Glück zu machen — und er machte es. Er schmiedete es sich, das Glück, mit dem Hammer; er arbeitete mit Einsicht und Ausdauer und besaß ein scharfes Auge für die Gunst der Umstände: das ist Alles, was man Glück nennt, eine Kleinigkeit!

Als Borsig etwas Geld und Kredit erworben hatte, legte er im Jahre 1836 vor dem Oranienburger-Thore einen kleinen Bretterschuppen an und ließ darin Menschen und Pferde arbeiten; er brauchte diese lebendigen Maschinen noch so lange, bis er die eiserne hatte. Zugleich ließ er aber auch Platz um den Schuppen; er schickte den scharfen Blick umher und sprach zuversichtlich: „Mein Reich geht weiter, weiter hinaus!" — Als er sich seinen eisernen Sklaven selber geschaffen hatte, gab er ihm vollauf zu thun. Immer weiter dehnte sich der Platz, immer mehr neue Werkstätten entstanden, immer mehr Hände wurden in Dienst genommen. Ungeheure Massen von Rohstoff und Brennmaterial wurden in diesen Fabrikhof gefahren, und hervorgingen daraus allerhand Eisenbahn-Gegenstände, Lokomotiven, eiserne Brücken, Dächer und Kirchenkuppeln; im Jahre 1848 wurde in der Borsigschen Fabrik die zweihundertste Lokomotive gebaut, sechs Jahre später die fünfhundertste.

Gegenwärtig hat die Anstalt eine sehr bedeutende Ausdehnung und beschäftigt über 1000 Arbeiter. Man erblickt im Vordergrunde auf dem Hofe das zweistöckige Haus für das Comtoir und die technischen Bureaus, die Behälter für das Rohmaterial, für Coaks, Stein- und Holzkohlen, die auf zahlreichen Lastwagen eingefahren werden. In der Mitte befindet sich die Eisengießerei mit kolossaler Dampfmaschine und hohen Kopalöfen; in dichter Gruppirung liegen rund herum die ein- und zweistöckigen Arbeitsräume, die mittelst unterirdischer Röhren mit Wasser versehen werden; darüber hinaus ragen die Wasserbehälter und die Essen der Oefen. Aus allen Ecken schallt der Takt der Maschinen, das Getöse der Hämmer, das Geschwirre der Feilen. Die verschiedensten Gewerke sind in Thätigkeit. Hier gießt man flüssiges Feuer in Sandformen, dort feilen Schlosser, hämmern Kupferschmiede; an jener Stelle schmilzt man Kupfer mit Zink zusammen, an dieser schneidet man Cementstahl in kleine Stücke; hier arbeiten still und kindlich die Modelleurs mit Holzstäbchen in nassem Sande, dort sitzen in einem Dampfkessel, wie im Bauche des trojanischen Pferdes, markige Gestalten und keilen mit ungeheuren Possekeln gegen die Wände ihrer eisernen Wohnung.

Mittags sieht man diese Leute in blauer bestäubter Bluse, die kräftigsten des Arbeiterstandes, zu Hunderten in die Stadt strömen, um ihr Mahl im Familienkreise oder in den Keller-Speiseanstalten zu verzehren. Nach einer Stunde ruft sie die Glocke der Fabrik wieder zurück, und auf's Neue beginnt das Hämmern, Pochen und Feilen und währt bis zur Abendzeit.

A. Borsig war ein hoher, rüstiger Mann, dem man ansah, daß er seines Glückes Schmied gewesen. „Mit diesen Augen habe ich in den Gluthofen geblickt und nach der Gelegenheit gespähet; mit diesen Händen, die den Hammer führten, habe ich das Glück erfaßt und festgehalten" — so schien er zu sprechen. — Vor zwei Jahren starb dieser Mann in der Fülle der Kraft und des Reichthums, plötzlich von der Hand des Todes gefällt. Es mußte etwas mangelhaft sein in diesem rüstigen Bau; in dem Hirn, das so trefflich projektirte, in den Lungenflügeln, die sich beim Schwingen des Hammers geweitet, oder in den Muskeln, die mit dem starren Eisen gerungen hatten. Er hatte seine riesigen Schmelzöfen permanent in Feuer erhalten, aber die Flamme des Lebens erlosch vor einem schwachen Hauche.

Borsig's einziger Sohn erbte das Vermögen des Vaters, seine Häuser, seinen prächtigen Garten in Moabit, und die wichtigste Hinterlassenschaft: seine Fabrik, die er im Sinne ihres Begründers fortführt. — Die Industrie selber, die Borsig geschaffen, ist ein Erbtheil der Zeitgenossen geworden, das jedem Einzelnen und Allen zu Gute kommt. Alle jene Fabriken, die sich um Borsig's gelagert haben, sind ihre Nachfolger und Konkurrenten, und das berliner Feuerland begründete in der deutschen Gewerbthätigkeit eine neue, bedeutungsvolle Epoche.

Robert Springer.

[Die vulkanische Eruption auf der Insel Großsangir.] Einen längeren Bericht über diesen Ausbruch hat der holländische Resident von Menada (Molukken) an die Regierung von Niederländisch-Indien eingesandt, nachdem er den Schauplatz der Verwüstungen mit eigenen Augen gesehen. Folgendes ist das Wesentlichste daraus: „Den nordwestlichen Theil von Großsangir bildete der Berg Awu, der mehrere Kuppen hat, von denen die höchste 400 Fuß über dem Meeresspiegel liegt. An der Westseite läuft der Berg sehr steil in die See hinaus, fällt aber auf der Höhe des großen Dorfes Kandhar zu einem niedrigen Vorgebirge ab. An der Nord- und Südseite besteht der niedrige Theil des Berges zunächst der See aus einer beträchtlichen Strecke ebenen Bodens mit sanften Abdachungen, wo das Erdreich fruchtbarer als in andern Inseltheilen ist. Gegen Osten schließt er sich gleichsam als Ursprung an die Kette von Bergen und Hügeln, welche Großsangir bedeckt. Diese Bodenstrecke gehört zu den Distrikten Taruna, Kandhar und Tabukan. Außer einigen während der unmittelbar vorhergegangenen Monate gespürten leichten Erdbeben — Begebnisse, die auf den Sangirinseln zu häufig sind, um besondere Aufmerksamkeit zu erregen — hatte man nichts bemerkt, was irgend eine ungewöhnliche Wirksamkeit des Vulkans zeigte, oder einen nahenden Ausbruch andeutete. — Ueberdies glaubten die Bewohner, der Vulkan sei durch einen Spanier, der vor mehreren Jahren den Berg Awu bestieg, völlig ausgelöscht worden. So lebten sie denn in größter Ruhe und hatten wie gewöhnlich ihre Reisfelder an den Hängen besorgt, nahebei und um ihre Dörfer herum, wo sie sorglos wohnten. Es war am 2ten März 1856, Abends zwischen 7 und 8 Uhr, als plötzlich ein knarrender schrecklicher Laut erscholl, ein Laut, den kein Mund und keine Feder beschreiben kann, und der die Sangirenser mit Entsetzen erfüllte. Es war der Awukrater, der seine Grauensstimme erhob, und gleichzeitig strömte und wogte mit unwiderstehlicher Gewalt die Lavaglut in verschiedenen Richtungen herab, Alles mit sich fortreißend und zerstörend, was auf ihrem Vernichtungspfade ihr entgegentrat. Der Ocean begann zu zischen und zu sieden, wo sie sich hineinstürzte. Die heißen Quellen sprangen auf und stießen eine Sündfluth von kochendem Wasser aus, welches vernichtete und fortriß, was das Feuer verschonte. Und die mächtige See, gehorsam einem ungewöhnlichen Impuls, peitschte die Klippen mit entsetzlichem Brausen, fiel schwer auf den bebenden Strand, und wälzte sich in wildester Hast hochschwellend gegen das Land, als strebte sie, den Feuerstrom zu übermeistern. Denn es wehte ein Orkan zur selbigen Zeit, als das Feuerspeien der Erde begann, und nach einer Stunde folgten Donnerschläge, welche die Insel erschütterten und das Menschenohr betäubten, und flammende und flackernde Blitze, deren Leuchten das Grauen der ringsum herrschenden Finsterniß doppelt vermehrte. In dieses fürchterliche Konzert, welches der heulende und knatternde Krater mit dem brausenden Sturm und Ocean und der Stimme des Donners bildete, mischten sich die Noth- und Angstschreie von Menschen und Thieren und das Prasseln von Tausenden von Bäumen, die aus der Erde gerissen und fortgewälzt wurden. Dann schoß aus dem Schlund des Berges eine schwarze Wirbelsäule von Steinen und Asche zu einer unermeßlichen Höhe empor, fiel, von dem Lavaschimmer beleuchtet, wie ein Feuerschauer auf das umliegende Land unten und verursachte eine Dunkelheit, die, nur dann und wann einen Augenblick von den Blitzflammen unterbrochen, so dick und schwarz war, daß man keine Hand vor den Augen sehen konnte, was die Bestürzung und Verzweiflung der Bewohner vollendete. Ungeheure Steine wurden durch die Luft geschleudert, welche Alles, worauf sie fielen, zerschmetterten. Häuser und Saatfelder, welche das Feuer nicht verheert hatte, versanken und verschwanden unter Aschen- und Steinmassen, und die Bergströme, gehemmt von diesen Barrièren, bildeten Seen, welche, über ihre Ufer brechend, bald neue Ursprünge der Vernichtung wurden. Dies dauerte einige Stunden lang.

Um Mitternacht kamen die tobenden Elemente einstweilen zur Ruhe, aber am folgenden Tage um Mittag begannen sie ihr Zerstörungswerk mit erneueter Gewalt. In der Zwischenzeit dauerte der Aschenfall ohne Unterbrechung fort, und war an dem Tage so dick, daß die Sonnenstrahlen nicht hindurchdringen konnten, und eine schreckliche Finsterniß herrschte. Der schwere aus Südost wehende Orkan jagte die Asche und Steine sogar bis nach Magindano. Nachdem sie kaum von ihrem Schrecken sich erholt, mußten die Bewohner dieses verödeten Theils von Sangir wieder am 17. März eine Eruption erfahren, welche viele Felder und eine große Menge Bäume an der Tabukanseite verheerte. — Seitdem ist der Vulkan ruhig gewesen, und das einzige Symptom seines Wirkens ist der in allen Richtungen aus Rissen und Klüften im Erdboden aufsteigende Rauch. Die Lavaströme an den Abhängen sind noch immer so wenig abgekühlt, daß man sich nicht sehr weit von der Küste wagen darf. Nach Aussage der Eingebornen scheint der Gipfel des Berges keine merkliche Veränderung erlitten zu haben. Der Hauptdistrikt Taruna hat blos von den Aschen- und Steinmassen gelitten, welche die Häuser beschädigt und den Bewohnern leichte Verwundungen verursacht. Zwischen Taruna und dem Distrikt Kandhar bildet der Fuß des Awu einen allmälig sich neigenden Grund von beträchtlicher Ausdehnung, der früher auf dem tiefern Theil mit Cocos-, Pisang- und Kaffeebäumen sowohl als mit Reis-, Milu-, Patatas- und anderen Pflanzungen bedeckt war, wahrend die steilern Abhänge dichte Waldung von werthvollen Bauholzgattungen kleidete. Eine beträchtliche Bevölkerung umher verstreut in Häusern, in den Gärten, in kleinen Hütten an der Küste und in dem großen Dorfe Kolongan, bewohnte diesen angenehmen und fruchtbaren Bezirk, der jetzt in eine Wüste verwandelt daliegt. Der ganze Distrikt ist mit Asche, Steinen und Lava bedeckt. Tiefe Risse und Oeffnungen und Tausende von entwurzelten und gerösteten Bäumen zeugen von der unbeschreiblichen Gewalt, womit die zerstörenden Kräfte gewirkt haben. Der Distrikt Kologan, durch den ein breiter Lavastrom seinen Weg nach der See bahnte, liegt in Asche und Steinen begraben und ist völlig vernichtet. Das von dem Fuße des Vulkans durch ein niedriges Vorgebirge getrennte Dorf Kandhar verdankte diesem Umstande seine Rettung, doch ist der Schaden bedeutend, den Asche und Steine und besonders das heiße Wasser angerichtet, das von allen Seiten herablief. Ein großer Theil der Bevölkerung war erst vor einigen Tagen mit ihrer werthvollsten Habe nach den über die Bergwand hin verstreuten Gartenhäusern gezogen, aus Furcht vor den Piraten; und diese Alle mit ihren Häusern und Plantagen gingen in der Lava unter.

An der andern Seite von Kandhar, auf der äußersten Nordspitze der Insel, ist der Anblick der Verwüstung womöglich noch schrecklicher als zu Turana. Denn hier, wo früher weite Felder mit Ernten aller Art und dichtbepflanzte, endlose Cocoshaine prangten, findet man jetzt nichts als Lava, Steine und Asche. Der Feuerfluß scheint an diesem Punkt mit unwiderstehlicher Macht und in erstaunlichen Massen vom Gebirge geflossen zu sein. Nicht allein hat diese fürchterliche Fluth den ganzen Distrikt und Alles was darauf war, begraben, sondern sie war, nachdem sie die Zerstörung auf eine Strecke von mehreren Meilen geschaffen, noch mächtig genug, den Strand zu erreichen und zwei lange Tanjongs (Capen) an Stellen zu bilden, wo die Wassertiefe vorher viele Faden betrug. Eine Anzahl anderer Distrikte und Orte sind von dem vulkanischen Feuer ganz zerstört, andere stark beschädigt worden. Man schätzt die Zahl der bei diesem Vulkanausbruch Umgekommenen auf 4000. Auch im Jahre 1711 richtete der sangirische Feuerberg schreckliche Verwüstungen an.

[Moskauer Krönungsbriefe. III.*)] Meine erste Sorge war natürlich, mir einen Platz als Zuschauer bei den verschiedenen Festlichkeiten zu verschaffen. Damit sieht es aber nicht besonders tröstlich aus. Bei den erdrückenden Geschäften, welche die kaiserlichen Hofbeamten schon jetzt haben, muß man sich die Zeit aussuchen und zurechtlegen, damit man ihnen nicht noch lästiger wird. So kurze Zeit ich auch erst hier bin, so habe ich die Bedeutung des Wortes safftra! doch auch schon kennen gelernt. Es ist dies die slavische Versinnlichung des Begriffes: Komm morgen wieder! und zwar blos durch das einfache Wort: Morgen! — Damit ich diese Anweisung auf Hoffen und Harren nicht gar zu oft zu hören bekomme, will ich mir meine Bitte um Eintritts- oder Zuschauerbillets doch auf eine möglichst günstige Zeit verlegen. Auf der Straße und im Geschäft ist Alles: Ssei tschass! (gleich!); in den Büreaus und amtlich ist Alles: safftra! (morgen). Ich will damit nicht gesagt haben, daß Ssei tschass! unter allen Umständen eine Wahrheit ist; im Gegentheil, es erscheint diese Versicherung sofortiger Erfüllung eines Wunsches häufig nur als eine verbindliche Redeformel. Denn vorgestern Abend äußerte ich z. B. gegen Wanka den Wunsch, meine Kleider gereinigt zu bekommen. Ssei tschass! war die Antwort. Ich kann aber versichern, daß ich sie mir bereits zweimal mit großer Geschicklichkeit selbst gebürstet habe. Dagegen ist safftra keine bloße Redeform, sondern eine vollkommene Wahrheit.

Freund G. hat mir sogleich Delavaud's „Guide du Voyageur à Moscou" und Candolle's Ansichten der Stadt, so wie allerlei anderes Material, unter Anderem auch Zeitungen aus dem Jahre 1826, gegeben, welche interessante Nachrichten über die letzte Kaiserkrönung enthalten, und ich sitze in vollstem Quellenstudium.

Da finde ich denn gleich in dem moskauischen „Wjedomosti", ein Journal, das nebenbei bemerkt, schon seit dem Jahre 1761 ununterbrochen fortbesteht, das offizielle Verzeichniß der damaligen (1826) außerordentlichen Gesandten aller fremden Mächte, und sende es Ihnen zum Vergleich mit der Liste der diesmaligen Gesandten.

Nach Allem, was man in den Zeitungen liest, scheint die Vertretung der fremden Mächte diesmal noch viel glänzender und namentlich zahlreicher auszufallen. Unsere königl. Prinzen, welche damals der Krönung beiwohnten, sind in dieser Liste nicht mit aufgeführt; wahrscheinlich wurden sie als die nächsten Verwandten des kaiserl. Hauses betrachtet, und daher nur bei Hofe aufgeführt.

Dagegen habe ich gestern in einem Kunsthändlerladen eine Abbildung der Loge ausgehängt gesehen, in welcher 1826 die Deputirten der muselmännischen Provinzen des Kaukasus, den großen Volksfestlichkeiten auf dem sogenannten Jungfernfelde: Djewitze polje zusahen, und das ist in der That eine vollständige Kostümstudie. Die darunter befindlichen Namen habe ich mir sorgfältig abgeschrieben, und obgleich ich seit unserer Grenzstation Myslowitz bereits an ein genügendes Quantum unaussprechlicher Diphthongen gewöhnt bin, so mache ich Sie doch aufmerksam, daß man in jenen entfernteren und annexirten Gegenden des Kaiserreichs noch mehr leistet. Möge Ihnen diese Liste einen Vorgeschmack von derjenigen geben, welche bei der gegenwärtigen Krönung von annexirten Völkerschaften zu erwarten ist.

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Aus der „N. Pr. Z."

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 395 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 24. August 1856.

(Fortsetzung.)

Heute Vormittag bin ich in Begleitung unseres Freundes G. im Kreml gewesen. Da ich alles ordentlich und mit Nutzen sehen wollte, so habe ich allerdings nur wenig gesehen, aber doch zu viel, um alles in einen Brief zu bringen. Ich kann nur sagen, daß das Innere desselben noch wunderbarer ist, als das Aeußere. Es war gerade die Zeit, wo alle Glocken der verschiedenen Kirchen im Kreml und in der Stadt geläutet wurden. Dieses Glockenläuten ist auch etwas so durchaus Russisches und Eigenthümliches, daß man sich in Deutschland gar keinen Begriff davon machen kann. Schon auf der Herreise bemerkte ich, daß die Glocken der Kirchen nicht in den eigentlichen Kuppelthürmen derselben hängen, sondern auf die verschiedenste Weise daneben angebracht sind. Hier hängen sie unter einem Thorwege, dort an einem Balkengerüste neben der Kirche; auch in großen Bäumen habe ich sie wie Kürbisse hängen und läuten sehen. Hat man sie in einen Thurm gehängt, so steht dieser gewöhnlich seitab, als ob er gar nicht zur Kirche gehörte, und das ist auch im Kreml mit **Iwan weliki** der Fall, welcher eigentlich der Kolokolnitza oder Glockner für sämmtliche Kremlkirchen ist. Selten hat eine Kirche unter 20 Glöcken, häufig aber sehr viel mehr. Sie variiren in allen Größen, leider auch in allen Stimmungen, so daß das Geläute kein Wohlklang zu nennen ist, denn sie werden alle gleichzeitig und mit solcher Vehemenz geläutet, daß Stein und Holzwerk schwingt und zittert. So gibt es offizielle und freiwillige Kolokolniks oder Kolokoltschiks (Glöckner), die sich gar sonderbar dabei gebehrden, denn das höchste Lob ist es, recht viele Glockenstränge auf einmal in Bewegung setzen zu können. Da gehen die Stricke um die Hände, werden an die Beine gebunden, um den Leib geschlungen, und um sie bei dieser verwickelten Verbindung alle gleichmäßig in Bewegung zu setzen, bückt sich der Kolokoltschik, springt seitwärts, rück- und vorwärts, schleudert mit den Armen um sich her, tritt mit den Beinen in die Luft, als ob er ausschlagen wollte, windet und dreht sich, daß eine weitere Turnübung zum Geschmeidigmachen seiner Glieder, an dem Tage wenigstens, wo er kolokolirt hat, kaum noch nöthig sein dürfte. Wenn diese hunderte von Glocken, — ich glaube fast, ich könnte, ohne zu übertreiben, sogar von tausenden reden — sämmtlich gestimmt wären; wenn man sie innerhalb eines bestimmten Akkordes hielte, so müßte das gleichzeitige Läuten derselben, namentlich vor der Stadt oder in einiger Entfernung davon, etwa bei der Heilandskirche auf den Sperlingsbergen, einen wunderbaren und erhebenden Eindruck machen. So wie es jetzt ist und in ganz Rußland Sitte zu sein scheint, wird mit all diesem Aufwande von Metall und Kolokoltschiks nichts als ein betäubendes Gebimmel erreicht. Dieser Ausdruck ist nicht edel; aber das Zusammenklingen so vieler gellenden Töne ist es auch nicht, und wäre doch so leicht zu einer wahrhaft majestätischen kirchlichen Handlung zu steigern.

Noch während die 31, sage 31 Glocken des Iwan weliki läuteten, bestieg ich diesen merkwürdigen Thurm bis zu zwei Drittel seiner Höhe; weiter ging es eben nicht, weil auch im letzten Drittel bereits Vorbereitungen zu der grandiosen Illumination am Krönungstage getroffen werden. Ueberall, wenn ich zum erstenmale in eine Stadt komme, pflege ich denjenigen Thurm zu besteigen, von dem man eine birds eye view, eine Vogelperspektive, auf die Stadt hat und deren Lage, Bauart, Ausdehnung von oben herab erkennen kann. Das Alles gewährt der Iwan weliki auf überraschende Weise. Nicht allein der Kreml selbst liegt wie ein Grundriß unter dem Beschauer, sondern durch die Höhe, auf welcher er steht, seine eigene Höhe, und namentlich die breiten Räume, welche ihn nach drei Seiten hin von der eigentlichen Stadt trennen, ist er ein außerordentlich geeigneter Punkt für die Ueberschau. Wie gern schenkte ich dem Kreml alle seine prächtigen **modernen** Gebäude für den ganz eigenthümlichen Eindruck, den seine **alten** machen. Der Gegensatz ist ein zu schreiender und nirgends für eine architektonische Vermittelung gesorgt, so daß dadurch die Wirkung des Ganzen sehr beeinträchtigt wird. (Fortsetzung folgt.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

W. Aus Oberschlesien. Nachrichtliche Uebersicht über den unter Leitung des königlichen oberschlesischen Bergamtes zu Tarnowitz in den Jahren 1825 bis inkl. 1834 stattgehabten Bergbau- und Hütten-Betrieb.

I. Auf der königl. Friedrichsgrube wurden gefördert:

	Ctr. schmelzb. Erze u. Schliche	dafür eingenommen
1825	23,844	381,997 Thlr.
1826	25,438	84,029 "
1827	30,866	98,330 "
1828	27,999	89,201 "
1829	20,785	71,337 "
1830	22,764	64,266 "
1831	20,165	60,525 "
1832	18,752	57,227 "
1833	15,267	47,352 "
1834	14,670	46,673 "
Sa.	220,650 Ctr.	690,927 Thlr.

der Geld-Umlauf betrug	
1825	68,910 Thlr.
1826	74,418 "
1827	85,555 "
1828	77,056 "
1829	64,000 "
1830	93,333 "
1831	61,505 "
1832	56,994 "
1833	48,073 "
1834	44,099 "
Summa	673,943 Thlr.

die Ausbeute betrug	
1825	18,500 Thlr.
1826	82,963 "
1827	45,158 "
1828	23,770 "
1829	28,500 "
1830	32,756 "
1831	35,620 "
1832	43,723 "
1833	27,250 "
1834	28,375 "
Summa	366,615 Thlr.

II. Auf der königl. Friedrichshütte wurden produzirt:

	Mark fein u. Brandsilber	Ctr. Blei	Ctr. Glötte
1825	963	9661	8,686
1826	744	5943	6,832
1827	1245	5312	11,171
1828	1321	5353	12,068
1829	650	2728	4,023
1830	944	2577	7,446
1831	1155	2214	7,484
1832	1500	2354	8,473
1833	850	783	5,355
1845	1370	7719	4,272
Sa.	10,742 Mark.	44,644 Ctr.	75,810 Ctr.

	Ctr. Bleibleche	im Werthe von
1825	246	169,232 Thlr.
1826	5	115,023 "
1827	646	161,391 "
1828	120	165,098 "
1829	244	62,432 "
1830	20	87,730 "
1831	36	93,576 "
1832	231	91,589 "
1833	107	51,133 "
1834	4	80,408 "
Summa	1659 Ctr.	1,077,612

für verkaufte Produkte

	eingenommen	in Geldumlauf kamen
1825	163,725 Thlr.	159,471 Thlr.
1826	116,316 "	190,826 "
1827	158,280 "	181,936 "
1828	140,128 "	141,829 "
1829	59,689 "	97,000 "
1830	60,566 "	88,600 "
1831	125,272 "	93,526 "
1832	67,805 "	67,985 "
1833	66,272 "	64,541 "
1834	97,075 "	65,200 "
Summa	1,055,128 Thlr.	1,152,914 Thlr.

III. Auf den im Betriebe gewesenen Galmei-Gruben wurden gewonnen:

	Ctr. Stück- u. Wasch-Galmei	im Werthe von
1825	1,070,390	610,667 Thlr.
1826	695,278	237,251 "
1827	825,009	354,970 "
1828	671,008	215,306 "
1829	482,292	147,550 "
1830	281,658	83,921 "
1831	309,274	90,546 "
1832	408,135	128,315 "
1833	481,237	152,725 "
1834	665,183	226,011 "
Sa.	5,689,284 Ctr.	2,247,252 Thlr.

	in Umlauf kamen	die Ausbeute betrug
1825	324,789 Thlr.	283,650 Thlr.
1826	212,677 "	112,249 "
1827	210,222 "	160,640 "
1828	176,197 "	70,464 "
1829	100,567 "	26,240 "
1830	60,761 "	30,016 "
1831	55,831 "	42,240 "
1832	72,717 "	49,280 "
1833	83,175 "	54,090 "
1834	205,500 "	101,440 "
Summa	1,503,436 Thlr.	923,309 Thlr.

IV. Auf den Kohlengruben wurden gefördert:

	Tonnen Stück-	Tonnen kl. Kohlen
1825	1,513,365	406,910
1826	1,243,403	389,033
1827	1,309,250	444,211
1828	1,111,372	389,379
1829	966,091	378,055
1830	829,492	335,400
1831	691,774	314,335
1832	921,952	428,524
1833	1,014,564	422,057
1834	1,010,352	433,957
	10,611,615 Tonnen,	3,939,861 Tonnen.

	Dafür wurden eingenommen:	in Umlauf kamen:
1825	403,556 Thlr.,	229,036 Thlr.
1826	297,669 "	214,857 "
1827	406,515 "	235,644 "
1828	311,767 "	170,546 "
1829	277,263 "	206,906 "
1830	247,566 "	180,902 "
1831	202,187 "	170,210 "
1832	268,537 "	187,670 "
1833	291,714 "	201,006 "
1834	305,072 "	228,857 "
	3,011,846 Thlr.,	2,119,634 Thlr.

	Die Ausbeute betrug:	beschäftigt waren Berg- u. Hüttenleute:
1825	316,896 Thlr.,	4,967
1826	55,156 "	4,043
1827	73,712 "	4,451
1828	63,148 "	3,595
1829	60,896 "	2,626
1830	56,281 "	2,020
1831	39,459 "	2,055
1832	46,975 "	2,204
1833	44,820 "	2,582
1834	46,128 "	2,468
	803,471 Thlr.,	30,811 Mann.

Der Werth sämmtlicher Produkte belief sich auf 7,027,637 Thlr., in Umlauf kamen 5,449,927 Thlr. und die Ausbeute betrug 2,093,395 Thlr.

Aus der Vergleichung dieses Zeitraumes mit dem von 1845— incl. 1855 ergiebt sich folgendes Resultat:

I. Auf der königl. Friedrichsgrube wurden in ersterem mehr, als in letzterem gefördert: 34,043 Ctr. schmelzbare Erze und Schliche, und dafür 65,659 Thlr. mehr eingenommen und kamen 59,035 Thlr. mehr in Umlauf.

II. Auf der königl. Friedrichshütte wurden dagegen in letzterm mehr, als in ersterem produzirt: 14,849 Mark fein und Brandsilber und 32,917 Ctr. Blei, weniger aber 24,315 Ctr. Glötte, und dafür 328,239 Thlr. mehr eingenommen. 486,539 Thlr. kamen mehr in Umlauf und die Ausbeute unterscheidet sich um 139,716 Thlr.

III. Auf den Galmei-Gruben wurden von 1845 bis incl. 1855 mehr als von 1825 bis incl. 1834 gefördert: 17,011,028 Ctr. Stück und Waschgalmei, 7,659,432 Ctr. schmelzbare Abgänge und 47,165 Ctr. bleiische Erze und dafür mehr eingenommen 9,445,508 Thlr. In Geld-Umlauf kommen mehr 4,470,916 Thlr. und die Ausbeute überstieg jene um 3,617,881 Thlr.

IV. Auf den Steinkohlengruben wurden von 1845 bis incl. 1845 mehr als von 1825 bis incl. 1834 gewonnen: 32,091,446 Tonn. Stück-, 18,448,812 Tonn. kl. und 898,199 Tonnen Würfel-Kohlen, und dafür 10,715,929 Thlr. mehr eingenommen. In Geld-Umlauf kamen mehr 9,855,506 Thlr. und die Ausbeute überstieg jene nm 1,132,181 Thlr.

Beschäftigt waren 89,234 Mann Berg- und Hüttenleute mehr. Der Werth sämmtlicher Produkte übersteigt jene um 19,449,190 Thlr. Der Geldumlauf um 13,859,938 Thlr., die Ausbeute 4,990,698 Thlr.

Aus dieser Zusammenstellung erhellet deutlich, welch einen ungeheuren Aufschwung der Bergbau und das Hüttenwesen in Oberschlesien in den letzten zehn Jahren genommen, und noch ist das Ende nicht abzusehen, da nach der Aussage Sachverständiger das Material noch für Jahrtausende ausreicht.

§§ Breslau, 23. August. [Einzahlungs-Tabelle.] Im Laufe dieses **Monats** sind für folgende Papiere Einzahlungen zu bewirken:

bis zum 24. August 2½ pCt. auf die österreichische National-Anleihe;
" " 30. " auf die Aktien der Reichenberg-Pardubitzer Bahn 60 Fl. pr. Aktie bei Mendelssohn u. Co. in Berlin;
" " 30. " 20 pCt. auf die Papiere der magdeburger Privatbank;
" " 31. " 50 Thlr. auf die magdeburger Bergwerks-Gesellsch.-Aktien bei Zuckschwerdt u. Beuchel in Magdeburg.

Im Monate **September** sind Einzahlungen ausgeschrieben:

bis zum 15. September auf die Aktien der **bremer** Bank 62½ Thlr. Gold, bei Behrend in Berlin;
" " 15. " auf die Aktien der **geraer** Bank 20 Thlr., bei J. Schubart u. Co. in Berlin;
" " 15. " auf die zum Zweck der Erweiterung des rheinischen Eisenbahn-Unternehmens emittirten 28,000 Stück Stamm-Aktien, 10 pCt. oder 25 Thlr. pr. Aktie bei S. Bleichröder in Berlin;
" " 20. " auf die Antheile der deutschen Kontinental-Gas-Gesellschaft in Dessau 9 Thlr. 23¾ Sgr., bei Rauff u. Knorr in Berlin;
" " 30. " auf die Papiere der Diskonto-Kommandit-Gesellschaft in Berlin 40 Thlr.

Im Monat **Oktober** sind Einzahlungen ausgeschrieben:

bis zum 1. Oktober auf die darmstädter Bank-Aktien (Akt.-Cert. II. Serie) 44 Fl. 30 Kr. oder 25 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf. bei J. Bleichröder u. Comp. in Berlin;
" " 1. " auf die deutschen Kontinental-Gas-Gesellschafts-Aktien in Dessau 9 Thlr. 23¾ Sgr. bei Rauff u. Knorr in Berlin;
" " 10 " auf die magdeburger Bergwerks-Aktien 50 Thlr. bei Zuckschwerdt u. Beuchel in Magdeburg.

† **Breslau,** 23. August. [Börse.] Die heutigen Course waren den gestrigen ziemlich gleich, nur oberschlesische Aktien gingen etwas höher. Bankaktien wenig verändert gegen gestern, eben so Fonds. Das Börsengeschäft erschien nur mäßig.

Berliner Bankverein 107½ Br., Berliner Handels-Gesellschaft 114½ Br., schlesischer Bankverein 105 Br., Darmstädter I. 166½ bez. und Br., Darmstädter II. 148—147⅛ bez., Luxemburger 110 Gld., Dessauer 113 Br., Geraer 115 Br., Leipziger 117¼ Gld., Meininger 109 Br., Credit-Mobilier 197 bez., Thüringer 107½ Br., süddeutsche Zettelbank 113¼ Br., Coburg-Gothaer 104 bez., Diskonto-Commandit-Antheile 137¾ Gld., Posener 105 Br., Jassyer 98½ Br., Genfer — —, Waaren-Credit-Aktien 104⅛ Br., Nahe-Bahn-Aktien 100⅓ Gld.

≅ [Produktenmarkt.] Unser heutiger Getreidemarkt war ziemlich lebhaft, die Zufuhren aller Körnerarten reichlich und die Kauflust für schwere, tadelfreie Gattungen Weizen und Roggen, welche auch 2—3 Sgr. über höchste Notiz bezahlt wurden, sehr rege. Gerste und Hafer waren heute weniger beachtet, doch die Preise unverändert. Mais und Hirse ohne Frage.

Weißer Weizen 90—95 - 100—110 Sgr., gelber 80—90—100—106 Sgr. — **Brennerweizen** 45—60—70 Sgr. — **Roggen** 56—60—65 - 68 Sgr. nach Qualität und Gewicht. — **Gerste**, alte und neue, 45—50—53—56 Sgr. — **Hafer**, neuer, 33—35—37 Sgr., alter 36—38—41 Sgr. — **Erbsen** 65—70—75 Sgr. — **Mais** 50—53 Sgr. — **Hirse**, gemahlener, 5½ bis 6—6½ Thlr.

Oelsaaten waren schwach offerirt, die Stimmung flauer und die Preise zur Notiz zu erlangen. Winterraps 145—150—153 - 155 Sgr., Winterrübsen 140—144—146—150 Sgr., Sommerrübsen 130—133—136—138 Sgr. nach Qualität.

Rüböl fester bei besserer Kauflust; loco 19⅙ Thlr., September-Oktober 18½—⅔ Thlr. bezahlt, Oktober-November 18⅓ Thlr., November-Dezember 18¼ Thlr.

Spiritus ruhiger, doch Preise unverändert; loco 15⅚ Thlr. bezahlt.

Von neuer weißer **Kleesaat** waren die heutigen Angebote sehr unbedeutend, aber auch die Kauflust sehr gering und die Preise gegen gestern unverändert. 14—16—18—20⅛ Thlr nach Qualität.

An der Börse war das Schlußgeschäft in Roggen und Spiritus sehr geringfügig, aber die Preise fest. Roggen pr. August 48 Thlr. Gld., August-September 48 Thlr. Gld., September-Oktober 49 Thlr. Gld., Oktober-November 48½—49 Thlr. Gld., pro Frühjahr 1857 ist 48¼ Thlr. bezahlt. — Spiritus loco 15⅔ Thlr. Gld., pro August 15⅚ Thlr. bezahlt, August-September 14⅓ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 12⅚ Thlr. bezahlt, Oktober-November 11 11/12 Thlr. bezahlt, November-Dezember 11 Thlr. Gld., pr. Frühjahr 1857 blieb 11⅙ Thlr. Gld.

L. Breslau, 23. August. **Zink** fest. 1500 Ctr. loco Eisenbahn sind zu 7 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. gehandelt und 1500 Ctr. ab Ruda im Verschluß.

Wasserstand.

Breslau, 23. Aug. **Oberpegel:** 12 F. 5 Z. **Unterpegel:** 1 F. 5 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

J. R. Posen, 22. August. Die „National-Zeitung" enthält in ihren letzten Nummern „zwei zur bevorstehenden General-Versammlung der **oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft**" überschriebene Artikel, deren Tendenz dahin geht, die Aktionäre gegen die Abtretung der Bahnverwaltung an den Staat und für die Ablehnung des von der Regierung der Gesellschaft vorgelegten Vertrags-Entwurfes zu stimmen. Ohne uns auf eine vollständige Widerlegung dieser Artikel einzulassen, beschränken wir uns auf eine kurze Darlegung, wie unbegründet die von dem Verfasser zur Unterstützung seiner Absicht in Betreff der Rentabilität der künftigen **Posen-Bromberger Eisenbahn** erhobenen Zweifel sind, und beziehen uns zu dem Zweck — um größere Weitläuftigkeit zu vermeiden — auf die bei **Lange** in Gnesen erschienene Denkschrift von **Joseph Russak** vom 1. März 1855, in welcher Seite 18 u. f. auf Grund der sorgfältigsten, von den landwirthschaftlichen Vereinen, Kaufleuten, Spediteuren ꝛc. eingezogenen Nachrichten nachgewiesen ist, daß bei der Leitung der Bahn über Gnesen, allein der Zwischenverkehr auf dieser Tour eine reine Einnahme von mehr als 5 pCt. des Anlage-Kapitals sichern würde. Bei dieser Berechnung ist die Einfuhr an Kohlen und andern schlesischen Produkten, die jedenfalls in dieser besonders holzarmen Gegend bedeutend sein wird, noch nicht mit berücksichtigt; rechnet man nun also diesem bedeutenden Zwischenverkehr noch den Transit hinzu, welcher der Bahn in Posen und Bromberg zugeführt wird, so kann kein Zweifel bleiben, daß dieselbe sich nicht nur sehr gut rentiren, sondern eine der frequentesten Bahnen sein wird. Eine noch glänzendere Zukunft steht aber dieser Bahn in Aussicht, wenn dieselbe, wozu Gnesen den passendsten Ausgangspunkt bietet — durch einen Schienenweg nach Lowicz mit der warschauer Bahn in Verbindung gebracht wird; indem ihr dann der ganze Landverkehr zwischen Polen resp. dem westlichen und südlichen Rußland und dem Westen Europa's zugeführt werden würde, über dessen große Bedeutung wir uns auf die im Dezember v. J. erschienene Denkschrift von **Sturzel** beziehen, indem dort ein Güterverkehr von 2,500,000 Centner nachgewiesen ist. Da übrigens die Aktien der oberschlesischen Eisenbahn größtentheils in den Händen von schlesischen Besitzern und Produzenten sind, so werden diese auch den großen Nutzen in reifliche Erwägung ziehen müssen, welchen die Bahn für Schlesien im Allgemeinen und besonders Hinsichts der Erweiterung des Absatzes seiner Produkte haben wird. Außer Kohlen und andern Bergwerkserzeugnissen, besitzt die Provinz Posen auch keinen Kalk. Bis jetzt wurden die Kalksteine auf dem weiten Wasserwege von Rüdersdorf eingeführt und hier gebrannt, so daß dieser Artikel sehr theuer wird. In den Kreisen **Schroda, Gnesen** und **Mogilno**, welche ihren Bedarf — weil sie zu entfernt von der Warthe liegen — aus Posen per Fuhre beziehen, kostet z. B. der Kubikfuß 7½ Sgr., während er in Schlesien nur 2½ Sgr. kostet. Auch der Kalk würde also künftig mit Vortheil aus Schlesien bezogen werden. Diese wenigen Andeutungen werden zu der Ueberzeugung genügen, daß die Posen-Bromberger Bahn, wenn sie über Gnesen geführt wird, sich nicht nur sehr gut rentiren wird, sondern daß der Bau auch im nächsten Interesse Schlesiens nnd der oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft liegt.

Bekanntlich beabsichtigt die Direktion der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn auf der Strecke zwischen Berlin und Frankfurt a. d. O. ein zweites Geleise zu legen, wozu bei dem Bau der Eisenbahn das Planum gleich fertig gemacht wurde. Es soll mit dieser Arbeit in der Weise vorgegangen werden, daß zunächst die Strecke von Berlin bis Köpnick, alsdann die zwischen Köpnick und Erkner ꝛc. gebaut wird. Auf der Strecke Berlin-Köpnick ist die Legung bereits begonnen und wird an drei Stellen zu gleicher Zeit diese Arbeit betrieben. Wenn das doppelte Geleise auf dieser Strecke beendigt ist, so wird dadurch für den Eisenbahnverkehr eine große Erleichterung herbeigeführt werden, indem die Verzögerungen, welche der aus Schlesien des Morgens hier eingehende Zug regelmäßig hat, wegfallen.

Die Verlobung unserer Tochter **Dorothea** mit Herrn **Herrmann Rinkel** von hier beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. Zülz, den 21. August 1856.
Simon Loewi und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Dorothea Loewi.
Herrmann Rinkel. [1067]

[1643] **Verbindungs-Anzeige.**
Die am 20. d. M. zu Reichenbach i. Schl. vollzogene eheliche Verbindung beehren sich entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen:
Theodor Hoyer, Seifen-Fabrikant.
Ottilie Hoyer, geb. **Lindner**.
Freiburg i. Schl., den 22. August 1856.

Heute Früh 3 Uhr wurde meine liebe Frau **Amalie**, geb. **Liebrecht**, von einem muntern Knaben, glücklich entbunden.
Breslau, den 23. August 1856.
[1665] **S. Gottschalk.**

Die heute Morgen um 7½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau **Anna**, geb. Freiin **von Escherich**, von einem gesunden Knaben beehrt sich statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen:
Carl Schmiedicke, Kr.-Ger.-Rath.
Neisse, den 22. August 1856. [1068]

[1650] **Todes-Anzeige.**
Heute Früh 3½ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unseren Sohn **Ferdinand** im Alter von 2¾ Jahren. Dies zeigen wir Verwandten und Bekannten ergebenst an und bitten um stille Theilnahme.
Breslau, den 23. August 1856.
F. Altmann nebst Frau.

Heute Morgen 7¾ Uhr starb unser liebes **Lieschen**, 16 Monate alt, an Gehirnleiden und hinzugetretenen Krämpfen. Diese Anzeige widmen wir, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend. [1069]
Steinau a. O., den 22. August 1856.
Apotheker **E. Pfeiffer** und Frau.

Den heute Nachmittag im 77. Lebensjahre erfolgten Tod unserer geliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der verwittweten Frau Kreis-Justizrath **Kretzschmer**, gebor. **v. Riedel**, zeigen Verwandten und Freunden tiefbetrübt an:
[1677] **Die Hinterbliebenen.**
Breslau, den 23. August 1856.

Theater-Repertoire.
In der Stadt.
Sonntag den 24. August. Bei aufgehobenem Abonnement. Erstes Gastspiel des königl. sächsischen Hofschauspielers Herrn **Emil Devrient**: „**Don Carlos, Infant von Spanien.**" Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich v. Schiller. (Marquis von Posa, Hr. **Emil Devrient**.)
In der Arena des Wintergartens.
(Bei ungünstiger Witterung im Saaltheater.) Sonntag den 24. August. Zweites Gastspiel des Hrn. **Christl**, von dem königl. ständischen Theater zu Prag. 1) **Konzert der Philharmonie.** (Anf. **4** Uhr.) 2) „**Dienstbotenwirthschaft.**" Komisches Lokal-Charakterbild mit Gesang in 4 Akten von F. Kaiser. (Federleicht, Herr Christl.) Anfang **5** Uhr.

H. 25. VIII. 6. Tr. □ I.

[1651] **P. R.**
Baldiges Wiedersehen.

Oeffentliche Danksagung.
Ich kann nicht unterlassen, dem Arbeiter **Merkert** bei der oberschlesischen Eisenbahn meinen Dank auszusprechen, weil derselbe mir am 22. August meine verlorene werthvolle Reisetasche unversehrt zurückerstattet hat.
[1631] Gutsbesitzer **Haberland.**

Ich warne hiermit Jeden, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für sie nichts bezahle. [1085]
Aug. Pache in Zülz.

Nothwendige Erklärung.
Es ist neuerdings mehrfach vorgekommen, daß meine Persönlichkeit mit der meines Nachfolgers, Herrn Moritz, verwechselt worden ist. Um weiteren derartigen Verwechselungen zu begegnen, erkläre ich hiermit zur gefälligen Beachtung, daß ich aus der Handlg. Nitschke u. Comp., Schuhbrücke 5, nach achtjähriger Thätigkeit als Reisender am 1. April d. J. aus eigener Entschließung ausgeschieden bin, wogegen mein Nachfolger, 2c. Moritz, seine Stellung in oben genannter Handlung in Folge eines ihm in der Grafschaft Glaz zugestoßenen Unfalles aufzugeben gezwungen war. [1649]
Breslau, den 23. August 1856.
Johann Weinmann.

Schäfers Hotel in Rybnik.
Dem geehrten reisenden Publikum bringe ich hierdurch zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich hierorts am Ringe einen so elegant als komfortable ausgestatteten Gasthof erster Klasse errichtet, und unter dem Namen

Schäfers Hotel

mit dem heutigen Tage zur Aufnahme von Reisenden eröffnet habe. [1070]
Das mir bei meinem bisherigen **Restaurationsgeschäfte**, welches ich mit dem neuen Hotel verbunden und vielseitig vergrößert habe, geschenkte Wohlwollen, bitte ich, mir auch für das neue Etablissement zu übertragen, da ich bedacht sein werde, wie bisher die **prompteste** und **reelste Bewirthung** mit **billigster** Bedienung zu verbinden.
Rybnik, am 20. August 1856.
M. Schäfer.

Ein Kutscher,

welcher zwölf Jahre seinem Herrn treu und fleißig gedient, die Ackerarbeit versteht, wünscht wegen Verkauf des Gutes ein anderweitiges Unterkommen. Näheres wird Hr. Gastwirth **Klose** in Lissa bei Breslau mittheilen. [1663]

[804] **Aufforderung.**
Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollen die Pfänder verkauft werden, für welche die Darlehnszinsen seit 8 Monaten nicht gezahlt worden sind. — Es ergeht deshalb die Aufforderung, die Pfänder einzulösen, welche 8 Monate hindurch im Leihamte liegen, oder: wenn es nach der Beschaffenheit der Pfänder zuläßig ist, durch Zahlung der rückständigen Darlehnszinsen, die Pfänder vor dem Verkaufe zu sichern.
Breslau, den 15. August 1856. **Das Stadt-Leih-Amt.**

Unser verehrter Mitbürger seit 6 Jahren, der Herr Dr. **Beheim-Schwarzbach**, dessen Unterrichts- und Erziehungs-Institut sich jährlich einer größern Theilnahme erfreut, und jetzt bereits 229 Zöglinge zählt, hat in einer am 3. v. M. gehaltenen öffentlichen Prüfung, welcher der Herr Regierungs-Chef-Präsident Freiherr von **Schleinitz** und Herr Geheimer Regierungs- und Schulrath **Runge**, so wie viele Freunde der Anstalt und Eltern der Zöglinge beiwohnten, die Erfolge seines und seiner Lehrer Wirken an den Tag gelegt.
Welche Anerkennung ihm seitens der königlichen Regierung hierfür zu Theil geworden, mag die nachstehende Verfügung vom 2. d. M. bekunden:
Aus dem uns von dem Herrn Geheimen Regierungs-Rath Runge gehaltenen Vortrage über die am 3. v. M. in Gegenwart des Herrn Präsidenten unsers Kollegiums stattgefundene öffentliche Prüfung der Zöglinge aller Klassen Ihrer Anstalt, haben wir mit Freude ersehen, wie diese Anstalt durch Ihre vorzüglich umsichtige und eingreifende Thätigkeit, und den Fleiß der mit Ihnen an derselben arbeitenden Lehrer wiederum in den letzten drei Jahren einen bedeutenden Fortschritt in ihren Leistungen an den Tag gelegt hat. Wir können es uns nicht versagen, Ihnen unsre lebhafte Theilnahme daran, und unser besonderes Wohlgefallen darüber auszusprechen, indem wir Ihrer so rühmlichen Thätigkeit und den so zweckmäßigen Einrichtungen Ihrer Anstalt ferner einen recht gedeihlichen und gesegneten Erfolg wünschen.
Bromberg, den 2. August 1856. (gez.) **Schubring.**
An den Dirigenten des Unterrichts- und Erziehungs-Instituts [1072]
Herrn Dr. **Beheim-Schwarzbach** auf Ostrowo.
Wir aber finden uns verpflichtet, bei dieser Gelegenheit dem Herrn Dr. **Schwarzbach** hiermit öffentlich unsern innigen Dank für die vielen aus jener Anstalt unserm Orte erwachsenden Vortheile, namentlich auch dafür auszusprechen, daß derselbe mit wahrem christlichen Wohlthätigkeits-Sinn außer den ursprünglich gestifteten zwei Freistellen für städtische Bürgersöhne, noch andern Kindern ärmerer Eltern in seiner Anstalt freien Unterricht gewährt.
Filehne, den 18. August 1856. **Der Magistrat.** Medem. Liebau. Klamm.

Der breslauer landwirthschaftliche Verein

versammelt sich Dinstag den 26. d. M. Früh 10 Uhr im König von Ungarn. **Zur Verhandlung kommen interessante und wichtige Gegenstände.** [1078]
Gäste werden gern gesehen. **Elsner.**

Der Reisener Zweig-Verein des Central-Gärtner-Vereins für Schlesien veranstaltet in Reisen vom 21. bis 24. September d. J. eine **Ausstellung von Garten-Erzeugnissen** jeglicher Art, wozu Beiträge des Tages vorher entgegengenommen werden.
Die zweite General-Versammlung des Vereins findet in Reisen am 21. September d. J., Nachmittags 3 Uhr, statt. **Der Vorstand.** [1075]

[1032]

Hilfe-Ruf!

Durch die am 2. d. Mts. um halb 10 Uhr Vormittags in **Dupin** im östlichen Stadttheile ausgebrochene Feuersbrunst sind 27 Privathäuser nebst den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden, die katholische Schule, das Hospital und eine Schmiede total eingeäschert worden, wodurch 210 Seelen um ihr Obdach gekommen sind. Bei dem Umstande, daß fast alle Gebäude mit Strohdach bedeckt waren, und wegen der herrschenden große Dürre griff das verheerende Feuer so schnell um sich, daß in einer halben Stunde die ganze Straße in Flammen stand und die auf dem Felde mit der Ernte beschäftigten Eigenthümer zu wenig Zeit hatten, um nach Hause kommen und ihre Habseligkeiten retten zu können. Daher sind außer den Gebäuden auch sehr viele Mobilien, Kleider, Wirthschaftsgeräthe, alles Heu und eine Scheune mit Getreide eine Beute des Feuers geworden. Um nun diesen so sehr Verunglückten zu Hilfe zu kommen, ist das unterzeichnete Komite zusammengetreten und wendet sich an alle Menschenfreunde hiermit mit der ergebensten Bitte, ihm mit wohlthätigen Gaben die Thränen der trostlosen Abgebrannten stillen zu helfen. Sowohl über den Empfang wie über die Vertheilung dieser Gaben wird seiner Zeit öffentlich Rechnung gelegt werden. — **Dupin** bei Jutroschin, den 8. August 1856.
Das Komite zur Unterstützung der Abgebrannten.
Berka, fürstlicher General-Pächter. **J. Beym**, Bürger. **Klajner**, Propst. **Mitschke**, Hauptmann. **Micksch**, Bürgermeister.
Zur Annahme gütiger Gaben für die Verunglückten ist auch sehr gern bereit:
Die Expedition der Breslauer Zeitung.

An gütigen Gaben haben wir erhalten:
Für die Abgebrannten zu **Schleiz**: von verw. Frau Goldarbeiter Stephan **1** Thlr.
Für die Abgebrannten zu **Myslowitz**: von P. T. 15 Sgr., von Mad. Eckhardt, geborene Brehmer **1** Thlr., von K. N. ein Päckchen Sachen.
Für die Abgebrannten zu **Dupin**: von K. N. ein Päckchen Sachen.
[1096] **Expedition der Breslauer Zeitung.**

Neue städtische Ressource.
Extrazug nach Freiburg und zurück.

Sonntag den 31. August d. J. [1095]
Abgang von Breslau Morgens 6 Uhr.
Abgang von Freiburg Abends 8 Uhr.
Billete à 15 Sgr. für Mitglieder und deren Gäste von Mittwoch ab, bei
Herrn **O. Grundmann**, Schuhbrücke Nr. 6.
Herrn **R. Lies**, Schmiedebrücke Nr. 61.
Herrn **Heyer**, Friedr.-Wilh.-Straße Nr. 6.
Herrn **B. Hipauf**, Oderstraße Nr. 28.
Herrn **G. Strack**, Albrechtsstraße Nr. 42.
und in der Ressource. **Der Vorstand.**

Preussische Prämien-Anleihe
vom Jahre 1855,
deren Verloosung am 15. September a. c. stattfindet, versichern wir mit
12 Sgr. 6 Pf. pro Stück.
[1083] **Marcus Nelken u. Sohn.**

So eben erschien bei **E. Philipp** in Frankenstein und ist vorräthig in **Breslau** bei **Aderholz, C. Dülfer, Hainauer, Hirt, J. U. Kern, W. G. Korn, Leuckart, Max und Komp., Schulz und Comp., Trewendt und Granier**; in **Glaz** bei **Hirschberg**, in **Neisse** bei **Graveur, Th. Hennings**; in **Reichenbach** bei **Koblitz**; in **Schweidnitz** bei **Heege, Weigmann**:
Wideck, univers. Uroscopie, oder kurze und faßliche Erläuterung, aus dem Urin die verborgensten Ursachen der Krankheiten zu erkennen und auf natürlichem Wege, in richtiger Anschauung desselben, zur sicheren Heilung zu gelangen. XXX. 26 Bogen in 8. Preis brosch. 1 Thlr.
Eine Schrift, deren Erscheinen von Vielen schon erwartet, deren Herausgabe aber durch mancherlei Umstände verzögert wurde. Der Verfasser hat darin seine, auf praktische Erfahrungen gegründeten, Urtheile niedergelegt und dürfte das Werk sich bald als ein Volksbuch herausstellen, das in vielen Fällen als treuer Rathgeber dienen wird. [824]

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Graß, Barth & Comp.** (**J. F. Ziegler**), Sortiments-Buchhandlung, Herrenstraße 20: [475]
Die chronischen Nervenleiden. Die Quelle der meisten Krankheiten neuerer Zeit und deren Heilung. Ein Wort über ein
Von Dr. **Th. Fleischer.**
zuverlässiges Präservativ 2c. 2c. 18. Auflage der Schrift des Sanitätsrath **Cernow** über Wirksamkeit von Dr. **Hilton's** Heilverfahren. Preis 7½ Sgr.
In Brieg durch A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in P.-Wartenberg: Heinze.



Regelmäßige Schiffsexpeditionen
von **Bremen** nach **Amerika.**
Am 1. und 15. eines jeden Monats expedire ich regelmäßig Auswanderer in schönen kupferfesten und gekupferten Dreimastern erster Klasse und Dampfschiffen nach **New-York, Baltimore, New-Orleans** und **Galveston**. Die Preise sind auf's **allerbilligste** gestellt und fordere ich Auswanderer hiesiger Gegend auf, sich **brieflich** und **direkt** an mich zu wenden, in welchem Falle ich denselben jede nur mögliche Begünstigung gewähre.
[303]
Der von der königlich preußischen Regierung konzessionirte Agent
Julius Sachs in Breslau, Karls-Straße 27, Fechtschule.

Thuringia.

Allerhöchst concessionirt von Sr. Maj. dem König von Preußen am 19. Sept. 1853 und 12. Mai 1856.
Grundkapital: **Drei Millionen Thaler.**

Die unterzeichnete Gesellschaft beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß sie nach der am 12. Mai d. J. erfolgten landesherrlichen Genehmigung, Feuer- und Lebensversicherungen nunmehr auch direkt übernimmt und ihre zur Besorgung dieser Geschäfte für die Provinz Schlesien errichtete General-Agentur den Herren

Lübbert und Sohn in Breslau

übertragen hat, welche bevollmächtigt sind, vorkommende Feuer-Versicherungen mit sofortiger Verbindlichkeit für die Gesellschaft abzuschließen.
Erfurt, im Juli 1856.
Die Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia."
Morgenroth, Vorstandsvorsitzender. **F. Wehle**, Direktor.

Auf vorstehende Anzeige Bezug nehmend, erlauben wir uns, die vorgenannte Gesellschaft bestens zu empfehlen, indem wir ganz besonders auf die außergewöhnliche Mannigfaltigkeit ihrer Operationen hinweisen, vermöge deren sie im Stande ist, den vielseitigsten Versicherungsbedürfnissen des Publikums zu genügen.
Die Wirksamkeit der Thuringia erstreckt sich nämlich auf folgende Geschäftszweige:
I. Versicherungen gegen Feuerschaden auf Mobilien, Waaren-Vorräthe, Maschinen, Fabrik-Geräthschaften, Vieh, Felderzeugnisse, Acker-Geräthe, Diemen — Schober, Feimen, überhaupt alle bewegliche Gegenstände, welche durch Brand vernichtet oder beschädigt werden können; so auch nach näherer Auskunft auf Immobilien.
II. Lebensversicherungen und jede Art von Kapital-, Sparkassen- und Rentenversicherungen, für den Lebens- wie für den Todesfall, Kinder- und Altersversorgungen in den mannigfaltigsten Formen, worüber die näheren Prospekte demnächst veröffentlicht werden.
III. Versicherung gegen Unglücksfälle und Beschädigungen an Leben und Gesundheit, welche Passagiere bei Reisen auf Eisenbahnen, Posten, Dampfschiffen 2c., so wie Eisenbahnbeamte und Eisenbahn-Postbeamte bei Ausübung ihrer Dienstgeschäfte erleiden.
Die Bedingungen der **Thuringia** sind liberal, die Prämien **äußerst mäßig** und **fest**, so daß die Versicherten niemals Nachzahlungen zu leisten haben.
Bei Vorausbezahlung der Prämien für Feuerversicherungen finden bedeutende Nachlässe statt.
Außerdem läßt die **Thuringia** alljährlich die **Hälfte** des **Geschäftsgewinnes** an ihre Versicherten zurückfließen und vertheilt den Antheil entweder unter **diese** durch **Prämien** oder verwendet solchen zu den an die Hand gegebenen **gemeinnützigen** Zwecken; das Eine oder das Andere nach freier Wahl jedes Versicherten. [946]
Antrags-Formulare, so wie jede gewünschte nähere Auskunft werden wir mit Bereitwilligkeit ertheilen. **Lübbert u. Sohn.**

Janus.

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Nach freundlicher Uebereinkunft haben die Herren **Lübbert u. Sohn** die Verwaltung der General-Agentur Breslau niedergelegt und haben wir dieselbe

Herrn H. Hertel in Breslau

übertragen. **Hamburg**, den 15. August 1856.
Die Direktion. Mieth. Aug. Wm. Schmidt.

Auf vorstehende Bekanntmachung mich beziehend, empfehle ich mich als General-Agent der Janus-Gesellschaft, und werde jede wünschenswerthe Auskunft gern ertheilen. Breslau, den 16. August 1856. [1074] **H. Hertel.**

100 Stück für 15 Sgr.

Vollmachten für Rechts-Anwälte,

sauber lithographirt, [168]
bei **Julius Hoferdt u. Cp.**, Breslau, Verlags-Steindruckerei u. Papierhandlung.

Die Strumpfwaaren- und Wäsche-Niederlage,

Schweidnitzerstraße Nr. 1,
empfiehlt seidene, baumwollene und wollene **Gesundheitshemden, Unterbeinkleider u. Jacken, Damenstrümpfe, Socken und Handschuhe.** Für Kinder **Söckchen** und **Strümpfchen** u. s. w. Fertige Wäsche, als **Herren-Oberhemden** von **Leinen** und **Schirting, Chemisetts und Kragen** in größter Auswahl.

Zu Ausstattungen

empfehle mein neues Lager von **Handgespinnst-Leinen** von 6¼—50 Thlr. in ganzen und halben Schocken. **Gedecke** zu 24, 18, 12 und 6 Personen und **Handtücher**, neueste nette Zeichnungen, **Züchen, Julette, Drilliche, Schirtings**, das Stück von 3⅓ bis 15 Thlr., **fertige Hemden**, ¹²/₄ **Betttuchleinwand, Rouleaux, Gardinen, weiße Flanelle** in großer Auswahl zu festen Preisen. [1079]

Heinrich Adam,

Schweidnitzerstraße Nr. 50, dem goldnen Löwen **geradeüber.**

Ein feuer- und diebessicherer Geldschrank

in der Form eines eleganten Möbels, wie bis jetzt noch nie gesehen, woran das Bramaschloß als Meisterstück gefertigt, steht zum Verkauf beim Schlosser-Meister **H. Brost**, Neue-Weltgasse Nr. 42, welcher denselben gefertigt, seit mehreren Jahren in dieser Branche arbeitet und sich ganz ergebenst zur Anfertigung derartiger praktischer, gleichzeitig als Möbel zu verwendender Geldschränke in jeder Größe empfiehlt, wie auch Bestellungen aller Arten Schlosser-Arbeiten bei Zusicherung reeler Bedienung und billigster Preise annimmt.

Behrend's Versorgungs-Comtoir

in Breslau, Ohlauerstraße i. d. Weintraube,
empfiehlt sich allen Herrschaften im In- und Auslande zur Beschaffung aller Hausoffiziànten, als: Haus- und Musiklehrer, Gouvernanten, deutsche, französische oder englische Bonnen, Architekten, Geometer, Brennerei-, Fabrik-, Forst-, Hütten- und Wirthschaftsbeamte, Techniker, Maschinenbauer, Privatsekretäre, Gärtner, Köche, Wirthschafterinnen, Kammerjungfern u. s. w. [1671]

Ein im Tuch-, Modewaaren- und Produkten-Geschäft routinirter junger Mann, der sechs Jahr in diesem Geschäft gearbeitet und auch das Reisen mit versehen hat, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht veränderungshalber Termin Michaelis ein Engagement. Gefällige Offerten beliebe man unter der Chiffre P. N. 88 poste restante Bunzlau gelangen zu lassen. [1073]

Strohhut-Näherinnen
finden dauernde Beschäftigung in der Strohhut-Fabrik von [1624]
H. L. Breslauer,
52. Schweidnitzerstraße 52.

Ein Oekonomie-Eleve
findet bei einem praktischen Landwirth baldige Aufnahme ohne Pension. Offerten sub A. Z. franko Breslau poste restante bis ersten September. [1642]

[1533] **Avis!**
Zur größeren Bequemlichkeit der Abnehmer auf meine **anerkannt beste**

Bruch-Chokolade

habe ich dieselbe den Herren **J. B. Tschopp u. Comp.**, Albrechtsstraße Nr. 58, nahe am Ringe, in **Kommission** übergeben, und wird zu dem bekannten Preise **auch dort** verabreicht werden.
Rudolf Hiller, Klosterstraße.

Cigarren- und Tabak-Lager von L. A. Schlesinger,
Ring Nr. 10/11, Eingang: **Blücherplatz**, in dem von der früheren Firma Otto Schröder u. C. innegehabten Lokal, und [1652]
Schweidnitzerstraße Nr. 19.

Ein tüchtiger Spiritus-Brenner findet unter Zusicherung einer sehr guten Tantième ein Engagement zu sofortigem Antritt auf dem Dominium **Norock** bei Schurgast.